



Unsere Themen:

- 5. VLB-Berufsbildungskongress:
Der VLB stellt sich den Herausforderungen
- Fachtagung des kaufmännisch-verwaltenden Bereichs
- Schulversuch zweistufige Wirtschaftsschule erfolgreich abgeschlossen
- Projekt ‚Lernen lernen‘
- Ricardo – ein Programm zur Feststellung außenwirtschaftlicher Kenntnisse
- Betriebspraktikum:
Arbeitgeberpräsident Hundt lässt grüßen
- Mit bayerischen Schmankerln an die europäische Spitze gekocht

5. VLB-Berufsbildungskongress 10./11. November Bad Windsheim erwartet Sie!

Berufsschule in Dänemark: Ausbildungs- und Produktionsstätte



Vorbild für Bayern?

HERAUSGEBER

Verband der Lehrer an
beruflichen Schulen in Bayern e.V. (VLB)
VLB Verlag e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München
Telefon: (089) 59 52 70
Telefax: (089) 5 50 44 43
Internet: <http://www.vlb-bayern.de>
e-mail: VLBBayern@aol.com

REDAKTION

Peter Thiel
Am Happach 40, 97218 Gerbrunn
Telefon: (0931) 70 76 91
Telefax: (0931) 70 76 91 und 7 95 31 13
Martin Ruf
Nußbaumweg 9, 97084 Würzburg
Telefon/Telefax: (0931) 66 14 15
e-mail: mruf97@aol.com

ANZEIGENVERWALTUNG

Geschäftsstelle des VLB Verlages e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München
Telefon: (089) 59 52 70
Telefax: (089) 5 50 44 43

GESTALTUNG

p.m.e. GmbH
Nonnengarten 8, 97270 Kist bei Würzburg
Telefon: (093 06) 90 61-0
Telefax: (093 06) 90 61 61

DRUCK

Helmut Preußler-Verlag
Dagmarstraße 8, 90482 Nürnberg
Telefon: (0911) 954 78-0
Telefax: (0911) 54 24 86

ERSCHEINUNGSWEISE UND BEZUGSPREIS

„VLB akzente“ erscheint 11 x jährlich
Jahresabonnemement 55,- DM
zuzüglich Versandkosten

KÜNDIGUNG

Die Kündigung kann bis drei Monate vor
Ablauf eines Jahres beim Verlag erfolgen.

COPYRIGHT

Die veröffentlichten Beiträge sind
urheberrechtlich geschützt.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung der Redaktion.

MANUSKRIPTE UND BEITRÄGE

Manuskripte gelten erst nach Bestätigung
durch die Redaktion als angenommen.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte
übernehmen wir keine Haftung.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
decken sich nicht unbedingt mit der
Meinung der Redaktion.

„VLB akzente“ wird laufend im Dokumen-
tationsdienst der Ständigen Konferenz der
Kultusminister der Länder, im Dokumen-
tationsdienst der DEUTSCHEN BIBLIOTHEK
und im Dokumentationsring DOPAED
bibliographisch nachgewiesen.

REDAKTIONSSCHLUSS

für Heft 01/01: 04. 12. 00
für Heft 02/01: 08. 01. 01
für Heft 03/01: 05. 02. 01

ISSN 0942 – 6930

ZHALT:

THEMA DES TAGES

- 3 Martin Ruf: Der VLB stellt sich den Herausforderungen

5. VLB-BERUFBILDUNGSKONGRESS

- 4 Programm, Anfahrtskizze und Ausstellerverzeichnis

BILDUNGSPOLITIK

- 5 Dietmar Leischner: Berufliche Bildung in Dänemark
12 Lilli Huber-Mück: Schulversuch zweistufige Wirtschaftsschule
erfolgreich abgeschlossen
14 KM-Pressemitteilung: Zugangsvoraussetzungen für FOS und BOS

VLB-INITIATIVEN

- 16 Schriftverkehr mit Kultusministerin Hohlmeier
und dem Kultusministerium

PÄDAGOGIK UND UNTERRICHT

- 17 Heidi-Maria Hübner: Projekt ‚Lernen lernen‘ – ein Praxisbericht
20 R. Burger/Dr. G. Schudrowitz: Ricardo – ein Programm zur Fest-
stellung außenwirtschaftlicher Kenntnisse
21 Carlo Dirschedl: Berufs-Info-Tage für Hauptschüler
24 Elfriede Sulzer-Gscheidl: Betriebspraktikum – Arbeitgeberpräsident
Hundt lässt grüßen
26 Rudolf Schacherl: Mit bayerischen Schmankerln an die europäische
Spitze gekocht
27 Bayerische Schlösserverwaltung: Freier Eintritt für Schulklassen
27 T. Laugsch/F. Ziegler: Schulinnovation 2000 – Regionalkongress in
Unterfranken

AUS DEM VERBANDSLEBEN

- 27 Fachtagung des kaufmännisch-verwaltenden Bereichs:
Martin Ruf: Die Kaufleute im VLB stellen sich den Herausforderungen
33 Bezirks- und Kreisverbände: BV Oberbayern; BV Unterfranken;
KV Allgäu; KV Landshut; BV Mittelfranken
35 Referate und Fachgruppen: FG Druck- und Medientechnik; FG Bau
36 Senioren: VLB-Senioren in der Normandie
37 Personalien

UMSCHAU

- 34 Dienstrecht: Pressemitteilungen zum Arbeitszeitkonto
38 Für Sie persönlich: Infodienst

Berufliche Bildung in der Diskussion:

Der VLB stellt sich den Herausforderungen

MARTIN RUF

Der 4. Berufsbildungskongress in Würzburg war noch dem Grünen Berufsschultageideal verschrieben mit seinen drei immer wiederkehrenden Elementen: Zum einen die fachwissenschaftliche Fortbildung, zum anderen das Erreichen einer politischen Außenwirkung und schließlich die „Glaubensstärkung“ der Mitglieder.

Der 5. VLB-Berufsbildungskongress am 10./11. November im mittelfränkischen Bad Windsheim bricht nun mit dieser Dreiteilung: Der VLB verzichtet zum ersten Mal bewusst auf die fachwissenschaftliche Fortbildung, um den beiden anderen Elementen mehr Gewicht zu verleihen.

Politische Außenwirkung

Der Verband freut sich, dass es für Kultusministerin Monika Hohlmeier nach Ihrer vielbeachteten ‚Antrittsrede‘ in Würzburg, als sie sich klar zum beruflichen Schulwesen in Bayern bekannte, wiederum eine Selbstverständlichkeit ist, die Festrede in Bad Windsheim zu halten. Gespannt warten wir auf ihre Ausführungen zum bereits viel beachteten Tagungsmotto des VLB „Berufliche Schulen – Kompetenzzentren für Aus- und Weiterbildung“. Zeigen wir Lehrer an beruflichen Schulen doch damit auf, dass wir sehr wohl in der Lage sind uns den Herausforderungen im „IT-Zeitalter“ zu stellen.

Darüber hinaus wird Kultusministerin Hohlmeier hoffentlich auch zu Problemen wie der Lehrerversorgung, Referendarbesoldung, Schulentwicklung und zum leidigen Thema Lehrerunterrichtszeit machen.

Leider finden die Leistungen der Lehrer an beruflichen Schulen in der öffentlichen Meinung noch nicht die richtige Anerkennung. Hier muss es Aufgabe des Berufsbildungskongresses sein, entsprechende Signale

zur positiven Imagewerbung zu setzen. Dabei sind nicht nur der VLB, sondern im Besonderen auch unsere beiden Bundesverbände VLW und BLBS gefordert. Erste Impulse gehen hoffentlich von Bad Windsheim aus.

Die Bedeutung eines Kongresses für einen Verband zeigt sich nicht nur an der hochkarätigen Festrednerin sondern auch an den Teilnehmern auf den Podien sowie den Gästen aus Wirtschaft und Politik.

Die Podiumsteilnehmer (siehe Programm) zu den beiden Foren: „Kompetent in die Zukunft“ (Bildungspolitik) und „Motivation schafft Qualität“ (Dienstrecht) lassen eine ‚heiße‘, aber auch ‚zukunftsweisende‘ Diskussion erwarten.

Daneben wird der Verband über seine Pressekonferenz versuchen, seine Anliegen einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln.

Bei einem Stehempfang wird der VLB all denen Dank sagen, die sich bisher – und hoffentlich auch in Zukunft – für das berufliche Schulwesen in Bayern stark machen.

Innenwirkung

In einer Zeit, wo sich der Einzelne immer mehr auf sich selbst konzentriert, muss es ein besonderes Anliegen der Solidargemeinschaft der Lehrer an beruflichen Schulen in Bayern sein, seinen Mitgliedern eine ausreichende Plattform zur Artikulation zu bieten. So wurde der Zeitrahmen der Vertreterversammlung bewusst ausgeweitet, damit den Delegierten der notwendige Raum zur Diskussion der Entschlüsse und Anträge aber auch von allgemein verbandspolitischen Themen gegeben ist. Nur so kann es gelingen, dass die Kluft zwischen Basis und Verbandsspitze nicht zu groß wird. Der Berufsbildungskongress in Bad Windsheim stellt aber auch die Weichen für die Zukunft, da sich die

Führungsebene des Verbandes zur Neuwahl stellen muss.

In einer Zeit, wo dem Verband der Wind kräftig ins Gesicht bläst, ist sicherlich ein gehöriges Maß an Kontinuität aber auch an Aufbruchstimmung – in diese Richtung zielen die Satzungsänderungen – in der Verbandsarbeit angesagt. Die anstehenden Neuwahlen werden sicherlich von dieser Weitsicht getragen sein, aber vielleicht auch die eine oder andere Überraschung mit sich bringen. Wir alle dürfen gespannt sein.


Rahmenprogramm

Natürlich müssen die Besucher auf den fachlichen Aspekt eines Berufsbildungskongresses nicht gänzlich verzichten. So ist es dem VLB wieder gelungen, eine umfangreiche Lehr- und Lernmittelausstellung zu organisieren. Gespannt darf man dabei sein, wie die Schulbuchverlage den mannigfaltigen Herausforderungen der Handlungs- und Lernfeldorientierung in ihren Werken gerecht werden.

Für den nicht mehr in den Schulen aktiven Teil der Verbandsmitglieder bietet der organisierte Besuch des Freilandmuseums sowie ein Fachreferat zur Beamtenversorgung ebenfalls einen Anreiz seine Solidarität mit ‚seinem Verband‘ zu zeigen und nach Bad Windsheim zu kommen.

Einen willkommenen Anlass sich neben der Verbandspolitik auch über andere Dinge auszutauschen, bietet am Freitagabend der schon traditionelle Gesellschaftsabend.

Bad Windsheim erwartet Sie!

Zeigen Sie Flagge und kommen Sie nach Bad Windsheim. Der Verband braucht Ihre Unterstützung, wenn es um die Belange der beruflichen Schulen in Bayern geht. 

„Berufliche Schulen – Kompetenzzentren für die Aus- und Weiterbildung“

Programm

Donnerstag, 09.11.2000

11:00 Uhr	Pressegespräch
14:00 Uhr	Empfang des VLB-Hauptvorstandes durch den Oberbürgermeister der Stadt Bad Windsheim
15:00 Uhr	Sitzung des VLB-Hauptvorstands

Freitag, 10.11.2000

09:30 Uhr	Vertreterversammlung, Teil I
13:00 Uhr	Mittagessen
15:00 Uhr	Berufliche Schulen – Kompetenzzentren für die Aus- und Weiterbildung Öffentliche Hauptveranstaltung mit Staatsministerin Monika Holhmeier
ca. 17:00 Uhr	Stehempfang
19:30 Uhr	Abendveranstaltung

Samstag, 11.11.2000

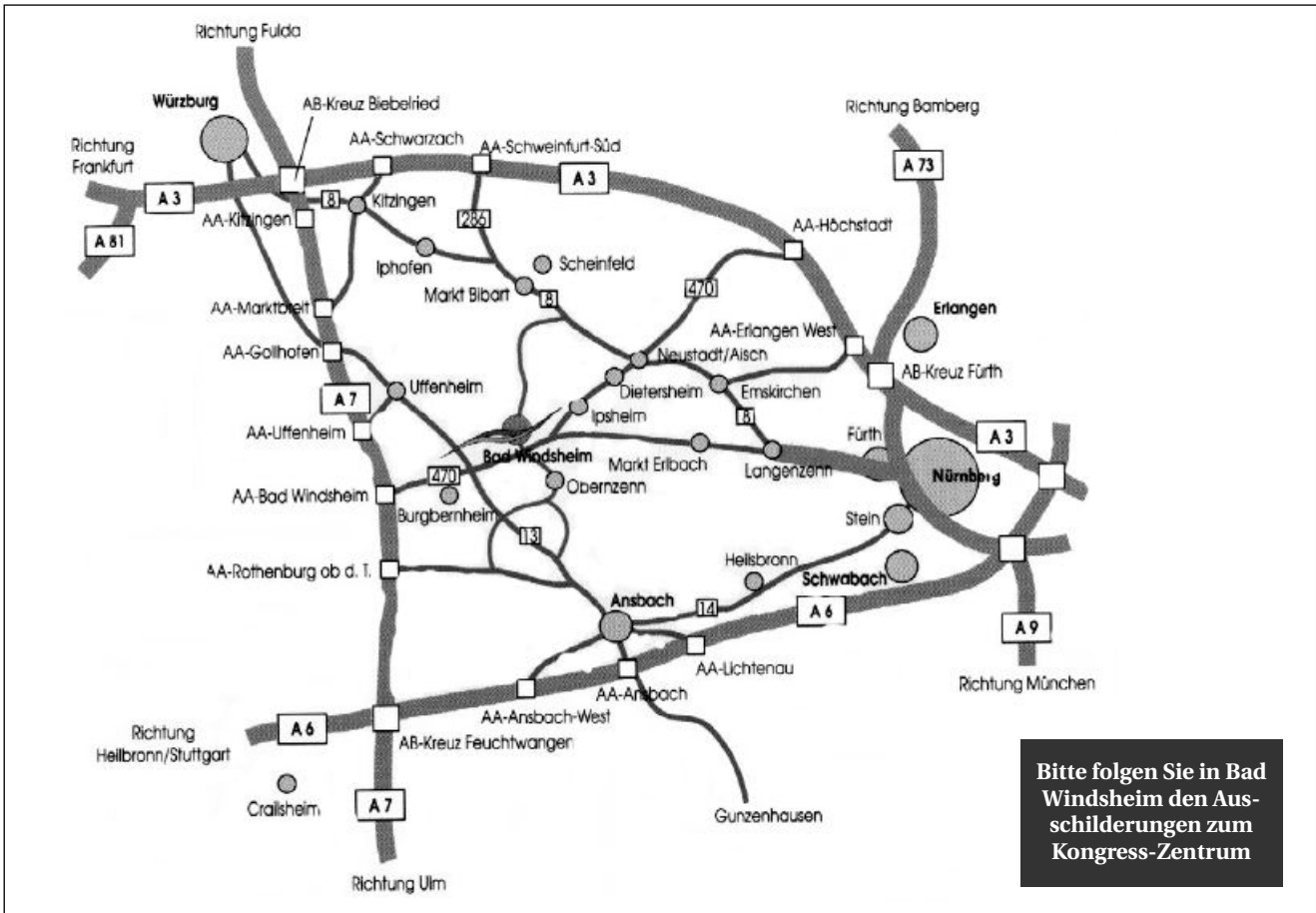
09:00 Uhr	Eröffnung der Lehrmittelausstellung
09:30 Uhr	Forum zur Bildungspolitik: „Kompetent in die Zukunft“ Podium: Heinz Donhauser, MdL, CSU Eberhard Irlinger, MdL, SDP Petra Münzel, MdL, Bündnis 90/Die Grünen Hans-Wilhelm Thomé, StMUK Hermann Sauerwein, VLB Moderation: Alexander Liebel, VLB
11:00 Uhr	Forum zum Dienstrecht: „Motivation schafft Qualität“ Podium: Dr. Walter Eykmann, MdL, CSU Christa Naaß, MdL, SPD Wilhelm Hüllmantel, StMF Manfred Greubel, VLB Moderation: Ingrid Heckner, VLB
12:30 Uhr	Mittagessen
13:30 Uhr	Vertreterversammlung, Teil II
ca. 17:30 Uhr	Ende der Tagung

Veranstaltungsort: Alle Veranstaltungen Kur- und Kongress-Center, Bad Windsheim

Rahmenprogramm: Samstag, 11.11.2000

10:00 - ca. 14:30 Uhr	Programm mit Fachreferat für die Seniorengruppe Fahrt mit der Museumsbahn vom KKC ins Fränkische Freilandmuseum, Museumsführung, Mittagessen Referent: Heinz Thümler, Bayerischer Beamtenbund Thema: „Was der Pensionist über die Beamtenversorgung und das Beihilferecht wissen sollte“ – Schwerpunkt: Neuerungen und Geplantes
-----------------------	---

Kommen auch Sie nach Bad Windsheim, der VLB braucht Ihre Unterstützung



Zu Ihrer fachlichen Information

Nutzen sie die Gelegenheit, sich bei den folgenden Ausstellungsfirmen auf den aktuellen Informationsstand bringen zu lassen:

ARCD, Bad Windsheim
Auto- u. Reiseclub

AriadCom, Nürnberg
Software

BBV, München
Versicherung

BiBB, Bonn
Bundesinstitut für Berufsbildung

Robert Bosch GmbH, Stuttgart-Leinfelden
Bildungssysteme f. Automatisierungstechnik

BSW Verbraucherservice, Bayreuth
Verbraucherservice

Burkholz & Partner GmbH, Nürnberg
Technischer Schulbedarf

Christiani GmbH, Konstanz
Fachbücher

Cornelsen, Berlin
Schulbuchverlag

CoTec, Leverkusen
Computerpräsentation

Debeka, München/Erlangen
Versicherung

Doka, Maisach
Schalungstechnik

Europa-Lehrmittel Verlag, Haan-Gruiten
Schulbuchverlag

Festo Didactic, Denkendorf
Aus- und Weiterbildung

Handwerk + Technik Verlag, Hamburg
Schulbuchverlag

Hohenloher Spezialmöbelfabrik, Öhringen
Schulmöbel

HWB Böhmer, Gunzenhausen
Präsentationstechnik

Aktion InfoSchul II, Köln
DV - Schullösungen

Dr. Kaiser Systemhaus, Berlin
Computersysteme

Klett Verlag, Stuttgart
Schulbuchverlag

Kieser Verlag, Neusäß
Schulbuchverlag

Friedrich Kiehl Verlag, Ludwigshafen
Schulbuchverlag

MasterSolutions AG, Plauen
Computersysteme

Merkur Verlag, Rinteln
Schulbuchverlag

Müller Winkel, München
Schreib- u. Zeichengeräte

Lucas Nülle, Kerpen
Lehr- und Meßgeräte

Phywe Systeme, Göttingen
Experimentiersysteme

Schöll, Höchberg
Bürosysteme

Schwarz Computersystem, Neumarkt
Computersysteme

SL Automatisierungstechnik, Iserlohn
Techn. Software EDV- Systeme

Staedtler Mars, Nürnberg
Schreib- u. Zeichengeräte

Stam Verlag, Köln
Schulbuchverlag

Die vernetzte Schule, München
DV-Systemlösungen

Vogel Verlag und Druck, Würzburg
Schulbuchverlag

Westermann/Winklers Verlag, Rodgau
Schulbuchverlag

WUEKRO-electronic, Würzburg
Schulungstechnik Elektro- und Elektronik-

Der VLB auf Informationstour:

Das Bildungssystem und die neue Struktur der beruflichen Bildung in Dänemark

DIETMAR LEISCHNER

In Zusammenarbeit mit der Europäischen Akademie Bayern e.V. führte das Bildungs- und Förderungswerk des VLB eine Studienreise nach Sønderborg (Süd-Dänemark) durch mit dem Ziel, die neue und zukunftsweisende Struktur der beruflichen Bildung in Dänemark kennen zu lernen. Insbesondere ging es darum, sich durch Vorträge, Diskussion und Besichtigung des Schulzentrums umfassend über das von der Bertelsmann-Stiftung als vorbildlich ausgezeichnete Berufsausbildungssystem zu informieren.

Schulleiter, Mitglieder des Hauptvorstandes des VLB, Vertreter von zwei Regierungen sowie MinDirigent Herbert Pascher (Kultusministerium) hatten Gelegenheit, vielfältige und praxisorientierte Bildungsmöglichkeiten zu diskutieren. Die neue Struktur der dänischen Berufsbildung, Verwaltungsreform, Budgetierung, Ausbildungsangebote, Qualifizierung des Lehrpersonals, Zusammenarbeit mit den Betrieben waren u. a. Themenschwerpunkte.

Das Bildungssystem Dänemarks

Die Schulpflicht ist seit 1814 gesetzlich verankert; sie dauert 9 Jahre in der Einheitsschule. Nach Abschluss der Einheitsschule können die Jugendlichen das Abitur in einem Gymnasium (3 Jahre) anstreben oder im Anschluss an eine freiwillige 10. Klasse der Einheitsschule den Zugang zum Studium in einem zweijährigen Abiturskurs mit Abitur, einem zweijährigen Vorbereitungskurs oder in einer zweijährigen Handelsschule (Handelgymnasium) erreichen.

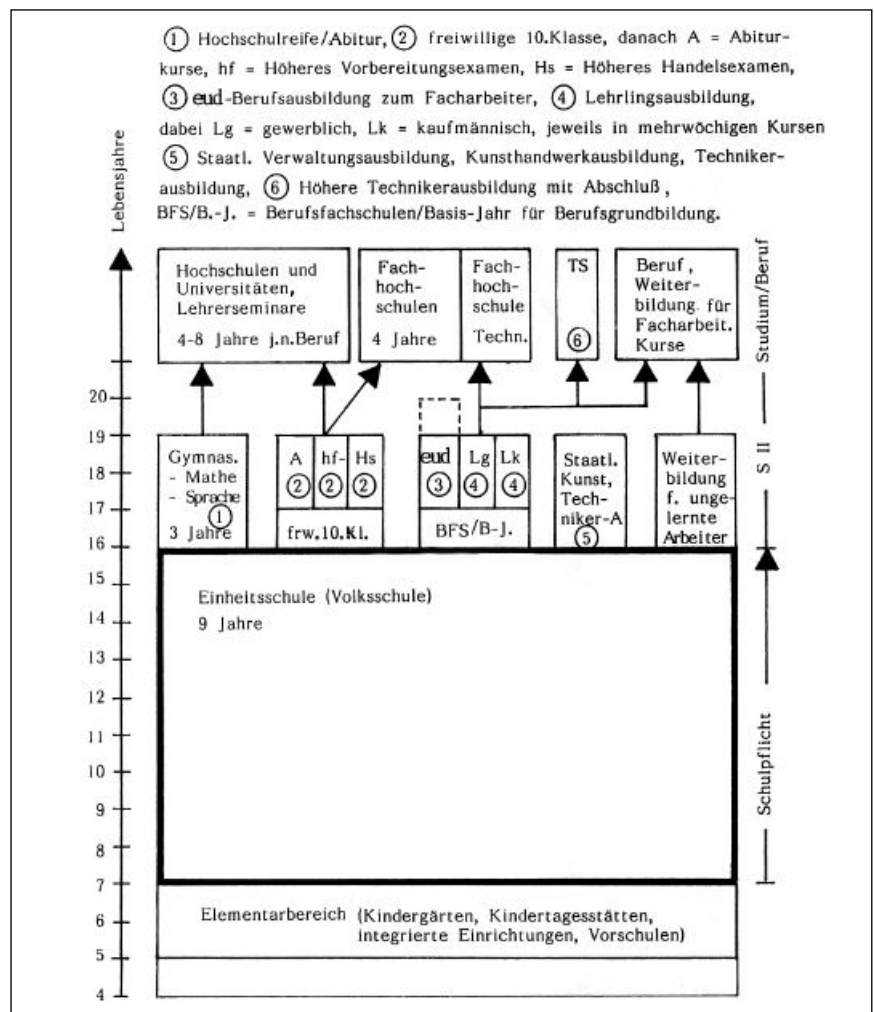
Am 21. April 1999 verabschiedete das dänische Parlament das neue

Gesetz über das System zur Beruflichen Bildung, das am 1. Januar 2001 in Kraft tritt. Durch die Neuorientierung beruflicher Bildung – ein ganzheitliches Menschenbild gilt für alle Ausbildungsgänge – sollten die notwendigen Qualifikationen gesteigert werden. Weitere Ziele sind die Entwicklung und Pflege von Talenten und die Ermutigung von Betrieben und Berufsschulen, interaktives Lernen zu organisieren. Betroffen von der Bildungsreform sind die Berufsausbildung zum Facharbeiter, die Lehrlingsausbildung, die Techniker-ausbildung sowie die Weiterbildung (s. dazu in der Grafik Nr. 3, 4, 5 und 6).

Die Weiterbildungskurse stehen allen Personen über 18 Jahren offen. Dazu gibt es Tages- und Abendkurse, Technikum, Techniker-ausbildung, Bildungs- und Ausbildungsgänge für Arbeitslose zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Anpassungsfortbildung und Umschulung.

Das Berufsbildungssystem

Das dänische Berufsbildungssystem ist zentral organisiert. Alle Regelungen zur Berufsbildung werden vom Bildungsministerium als Verordnungen festgelegt. Die Sozialpartner bereiten diese Verordnungen vor, die



dann vom Ministerium geprüft und verabschiedet werden. Zur Zeit gibt es in Dänemark 115 Berufsschulen (technische Schulen und Handelsschulen), für die folgende Merkmale gelten:

- Grundlage der Ausbildung ist der Wechsel zwischen schulischer und betrieblicher Ausbildungszeit. Im allgemeinen dauert eine Berufsausbildung höchstens vier Jahre; für die Berufsschule sind dabei maximal 80 Wochen Unterricht vorgesehen.
- In der Ausbildung werden nicht nur berufliche und fachliche Qualifikationen, sondern auch Querschnitt- und Allgemeinwissen vermittelt. Etwa ein Drittel der Ausbildungszeit ist der Allgemeinbildung gewidmet, ein Sechstel verschiedenen Wahlfächern.
- Die dänischen Sozialpartner haben großen Einfluss auf das Berufsbildungssystem neben Betrieben, Regierung, Berufsschulen und Lehrkräften. Sie arbeiten zusammen an der ständigen Erneuerung des Ausbildungssystems und tragen gemeinsam Verantwortung.

Die Berufsschulen sind grundsätzlich in vier Sektoren gegliedert:

- Technische Schulen (Industrie, Handwerk, technische Dienstleistung),
- Handelsschulen (Handel, Büro, Verwaltung)
- Landwirtschaftsschulen (Landwirtschaft)
- Schulen des Sozial- und Gesundheitswesens (öffentl. Gesundheits- und Pflegewesen).

Die berufsbezogenen Ausbildungen können außerdem an einem der 24 Ausbildungszentren des Arbeitsmarktes (AMU-Zentren) stattfinden; die Zuständigkeit liegt beim Arbeitsministerium.

Die Berufsausbildung ist breit angelegt

Eine breite berufliche Grundbildung mit Allgemeinbildung wird für Aus- und Weiterbildung als eine wichtige Basisqualifikation betrachtet. Darü-

ber hinaus soll mit dem neuen Gesetz

- der Jugendliche zum Lernen motiviert werden und dazu ein breites Spektrum von Ausbildungsmöglichkeiten wählen können,
- der Jugendliche die Basis seiner zukünftigen Laufbahn, seine persönliche Entwicklung und sein Verständnis von der Gesellschaft erhalten,
- der Bedarf des Arbeitsmarktes an beruflichen und allgemeinen Qualifikationen sowie an Kompetenzen abgedeckt werden (Betriebs- und Volkswirtschaftsstrukturen, Arbeitsmarktbedingungen, Arbeitsorganisation und Technologie),
- dem Jugendlichen eine Grundlage für berufliche Weiterbildung angeboten werden.

Die neuen Prinzipien

Die „Berufsbildungsreform 2000“ führt folgende neue Elemente ein:

- weniger und breitere Zugänge zum Berufsbildungssystem,
- die Lehrpläne sind modular aufgebaut (modulares Curriculum),
- strukturell angelegte „Doppelqualifizierung“ und „Teilqualifizierung“,
- interdisziplinäres Lernen,
- Beratung für Auszubildende auf individuellen Lernwegen,
- persönliche Bildungspläne für Auszubildende,
- „Logbücher“ und individuelle Ausbildungsbücher,
- Teamorganisation der Lehrkräfte an Berufsschulen,

- Entwicklung und Innovation des schulischen Lernumfeldes,
- praxisnahes Lernen.

Die neue Struktur der Berufsausbildung

Jeder hat am Ende der Schulpflicht Zugang zum Berufsbildungssystem, das aus einer Grundausbildung in einem Berufsfeld und einer darauf aufbauenden Hauptausbildung besteht.

Die Grundausbildung ist nur schulisch, kann bis zu 60 Wochen dauern und wird mit einem Abschlusszeugnis beendet. Die normale Verweildauer in der schulischen Grundausbildung beträgt 20 Wochen; Schüler mit Lernschwierigkeiten können bis zu 60 Wochen in der Grundausbildung sein.

Mit diesem Abschlusszeugnis ist der Zugang zur Hauptausbildung möglich. Die Hauptausbildung beginnt mit einem Betriebspraktikum, ist nach dem dualen Prinzip aufgebaut und wechselt zwischen Ausbildung in der Berufsschule und im Betrieb. Der Auszubildende muss einen Ausbildungsvertrag mit einem Betrieb haben. Für Auszubildende, die keinen Ausbildungsvertrag haben, kann ein Ausbildungsvertrag mit der Berufsschule abgeschlossen werden, damit die Berufsausbildung nicht unnötig verzögert wird.

Die Grundausbildung ist berufs-feldbezogen und führt zu unterschiedlichen, aber fachlich eng verbundenen Spezialisierungen:

Beruflich spezialisierende Hauptausbildung	Schule	Wahl zwischen 7 Berufsfeldern mit 85 beruflichen Spezialisierungen
	Betrieb	
	Schule	
	Betrieb	
	Schule	
	Betrieb	
Variable Dauer normal: 3 bis 3 1/2 Jahre		

Grundausbildung	60 Wochen	7 Berufsfelder
	40 Wochen	
	20 Wochen	
Variable Dauer normal 20 Wochen		

- Technologie und Kommunikation
- Bau- und Anlagengewerbe
- Handwerk und Technik
- Lebensmittel, Gastronomie, Hotel- und Gastgewerbe
- Maschinenbau, Transport und Logistik
- Wirtschaft/Handel, Bürowirtschaft und Bankwesen

Enger Kontakt mit dem Arbeitsmarkt

Alle beruflichen Ausbildungen werden in enger Zusammenarbeit mit den Organisationen und Institutionen des Arbeitsmarktes entwickelt und durchgeführt. Wünsche nach neuen Qualifikationen werden schnell registriert und bilden die Garantie für eine gute, brauchbare und aktuelle Berufsausbildung.

Die Auszubildenden haben freie Schulwahl und freien Zugang zu den meisten Ausbildungen. Während der schulischen Ausbildung werden die Schüler laufend geprüft, teils auf der Grundlage der Leistungen im täglichen Unterricht, teils auf der Grundlage von Prüfungen. Die Ausbildung schließt mit einer Prüfung ab, die vom zuständigen Fachausschuss ausgewertet wird.

Aus den Bildungszielen und dem Unternehmertum entwickeln sich vielseitige Angebote, die zur Existenzsicherung aller an der Berufsausbildung Beteiligten beitragen. Mit allen Ausbildungsbetrieben besteht eine enge Zusammenarbeit.

Das Schulzentrum „Kursusejendommen“ EUC Syd

Dimension

Das EUC Syd wurde 1920 gegründet und ist eine moderne „Ausbildungsinstitution für Andwerker und weitergehende Ausbildungen“ mit 2.600 Schülern pro Jahr. In der Stadt Sønderborg mit 30.000 Einwohnern befinden sich vier „Standorte“, weitere sieben Unterrichtseinrichtungen in an deren Städten gehören zum EUC Syd. Dieses drittgrößte Schulzentrum für Aus- und Weiterbildung beschäftigt 550 Mitarbeiter, davon 423 Lehrpersonen.

Im Schulzentrum Syd befinden

sich eine technische Schule, ein technisches Gymnasium, weitergehende technische Ausbildungen, Leitertraining, Weiterbildung, Fernunterricht und zahlreiche andere Möglichkeiten.

Mit den Worten „wir wollen Geld verdienen, um zu überleben“ eröffnete der Abteilungsleiter für Aus- und Weiterbildung, Eigil Skow, die Fortbildungstagung. Mit seiner Assistentin, Eva Duus, informierte er über die regionalen Industriestrukturen, die Gründe für die niedrige Arbeitslosenquote in Sønderborg, die gute Zusammenarbeit mit den Betrieben usw. An der Lösung von Ausbildungs- und Beschäftigungsproblemen habe die Weltfirma Danfoss (mit ca. 21.000 Beschäftigten) großes Interesse und trage zum Erfolg des Schulzentrums sehr viel bei. Dennoch, so Eigil Skov, „muss global gedacht werden“, indem Projekte von EUC Syd in aller Welt angeboten und durchgeführt werden; Ziel ist es, etwa 10 % der Bildungsangebote zu „exportieren“. Der Umsatz des Schulzentrums beträgt zur Zeit ca. 212 Millionen dänische Kronen = ca. 54 Millionen DM.

Wirtschaftliche

Eigenverantwortlichkeit

Die beruflichen Schulen werden seit 1991 als unabhängige Institutionen innerhalb eines staatlichen Rechtsrahmens betrieben, das heißt, es ist ein dezentrales, flexibles, marktorientiertes, produktorientiertes und entwicklungsaktives System. Die Finanzierung richtet sich nach objektiven Kriterien und dem Aktivitätsniveau der Schule (Anzahl der Vollzeitschüler pro Jahr). Die Deckung der Kosten wird reguliert auf der Grundlage von Raum pro Vollzeitschüler im Vorjahr im Verhältnis zu der festgesetzten Standardraumnorm pro Schüler. Im Zentrum EUC Syd kostet beispielsweise eine Kursstunde ca. 260,- DM, ein 2-Tageskurs ca. 4.200,- DM für den „Verkauf auf den freien Markt“. Die Schule zahlt keine Steuern, und da ökonomisch geplant und gearbeitet wird, entstehen keine Defizite. Die Unterrichtsgenehmigung bedeutet dann feste Geldbeträge, 20 % der Kurskosten zahlt der Betrieb, die Kurs-

teilnehmer zahlen den Rest oder erhalten Staatszuschüsse. Die institutionelle Bezuschussung besteht aus einem Grundbetrag und einem Zusatzbetrag (abhängig von der Schulgröße, Anzahl der Ausbildungsgänge und Zahl der Vollzeitschüler). 80 % der Kosten sind staatlich finanziert. Gelder für Forschung und Entwicklung werden der Schule auf Antrag vom Unterrichtsministerium zugeteilt.

Die Qualitätskontrolle erfolgt nach ISO 9001; die Kosten der jährlichen Rechnungsprüfung muss die Schule bezahlen.

Selbstverwaltung der Schule

Nach den Rahmenbedingungen des Unterrichtsministeriums erfolgt die Schulplanung. Art, Umfang und Inhalte der verschiedenen Bildungsgänge werden bedarfsgerecht auf der Grundlage von Markt- und Beschäftigungsanalysen festgelegt. Eine Steuerungsgruppe (Mitglieder verschiedener Vereine, Verbände, aus Industrie, Kammern, Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Vertreter, Lehrer und Schüler) bestimmt über die Schule und wählt u. a. auch die notwendigen Lehrkräfte aus. Die Schule stellt die Vollzeit- und Teilzeitangestellten (Lehrpersonen) ein. Die Tätigkeit der Lehrkräfte richtet sich nach fachlichem Bedarf; eine Kündigung unter Einhaltung einer Kündigungsfrist ist möglich.

Die Gesamtleitung im Rahmen der Selbstverwaltung der Schule ist einem Direktor übertragen. Ihm zur Seite steht die „Chefgruppe“ mit Stabsfunktionen. Unter der Chefebene sind ca. 30 Abteilungsleiter tätig.

Die Raumverhältnisse und Arbeitsbedingungen im Schulzentrum

sind sehr gut. Ein Hotelbetrieb, Mensa, Schülerheim, Buchhandel, eine große Bibliothek mit Internetanschluss, Lerninseln (die bis 22.00 Uhr benutzt werden können), Werk- und Produktionsstätten und mit moderner Technologie ausgestattete Unterrichtsräume ermöglichen ideale Lernbedingungen.

Das Curriculum

Die Zusammenarbeit von Betrieben, Bildungsinstitutionen, Verbänden, Organisationen, Behörden und staatlichen Aufsichtsorganen ist in Dänemark systematisch organisiert. Auffällig ist der hohe Grad an Autonomie der Berufsschule in Bezug auf Lehrpläne und Budgetierung. Paritätisch besetzte Fachausschüsse (Arbeitnehmer und Arbeitgeber) legen die zu erwerbenden beruflichen Qualifikationen und die Ausbildungsbedingungen fest. Die ständige Anpassung der Berufsschule an die Technik und den aktuellen Bedarf der Betriebe ist gegeben. Neben der inhaltlichen Reform der Lehrpläne ist die pädagogische Reform stets sichtbar. Die Lehrpläne sind modular aufgebaut und ermöglichen Flexibilität für Schüler und Lehrkräfte im Lernprozess.

Die Lehrkräfte

Durch die ständigen Veränderungen der Lehrpläne aufgrund markt- und beschäftigungsorientierter Bildungsangebote ist auch der Lehrerberuf nicht immer gedeckt. Die Qualifikationen und die notwendigen Fortbildungsmaßnahmen sind in Abstimmung mit dem Angebot bzw. der „Kundennachfrage“ zu sehen. Die Schule fördert die Lehrkräfte im

Rahmen der Fortbildung durch folgende Maßnahmen:

- jeder Lehrer hat die Pflicht und das Recht auf Fortbildung für 14 Tage/Jahr
- die Schule zahlt Betriebspraktika und evtl. Lohnausfälle
- Lehrkräfte haben die Pflicht, mit Betrieben zusammenzuarbeiten,
- alle Lehrkräfte erhalten zur Vorbereitung und zur Schulung einen eigenen PC,
- von den Gesamtarbeitsstunden (1.800 Arbeitsstunden) im Jahr stehen pro Quartal 25 Stunden für die Fortbildung zur Verfügung u. a. m.

Verhaltensstruktur und Verantwortung

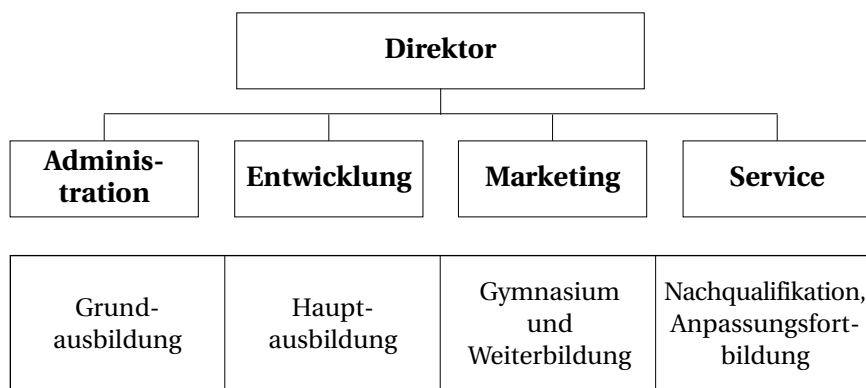
Berufsschule und Betriebe zeigen bei der Aus- und Weiterbildung der jungen Menschen große Bereitschaft für eine verantwortungsvolle und zukunftsorientierte Zusammenarbeit. Die Besichtigung des Schulzentrums und des Training-Centers in der Fa. Danfoss zeigte besonders deutlich die hohe Motivation, Selbstständigkeit, Zufriedenheit und Verantwortungsbereitschaft der Auszubildenden. Vielleicht ist es das marktgesteuerte Bildungssystem und die Gruppendynamik, die für ein gutes Lern- und Arbeitsklima auf hohem Ausbildungsniveau sorgen.

Fazit

Die Studienreise hat sich für alle Teilnehmer gelohnt. Mit vielen Eindrücken und Informationen über das dänische Bildungssystem und das „Unternehmen“ Schulzentrum EUC Syd, Sønderborg, sowie die Betriebsbesichtigung der Firma Danfoss kehrten wir nach Bayern zurück.

Sicherlich werden wir die eine oder andere Idee aufnehmen und in absehbarer Zeit in unser Schulsystem zu integrieren versuchen. Dies ist insbesondere die hohe Vertrauenskultur und die große Selbstverantwortung der Schulen sowie die individuelle Betreuung der Schüler/Auszubildenden durch Schulle und Betrieb.

Ein besonders herzlicher Dank gilt Eigil Skow, der mit großer Sachkenntnis und Humor die Tagung leitete.





Anlässlich der Werksbesichtigung bei der Fa. Danfoss stellen sich die Teilnehmer zum Gruppenfoto



Modernste Technik in der Werkstätte für Metallberufe



EDV-Kurs für Jugendliche aus China



Eine der zahlreichen „Lernecken“ für alle Schüler und Mitarbeiter der Schule



Arbeitsplätze wie in der Praxis



Die Schülerbibliothek – für alle bis 22.00 Uhr geöffnet



MinDirigent Herbert Pascher im Gespräch mit Eigil Skov und Eva Duus (Mitte)



Landesvorsitzender Sauerwein dankt Eigil Skov mit Frankenwein



Dietmar Leischner überreicht Eigil Skov ein Buch über „Bildungssysteme in Europa“

Schulversuch zweistufige Wirtschaftsschule erfolgreich abgeschlossen:

Gut gerüstet ins Berufsleben



LILLI HUBER-MÜCK

Zu Ende des vergangenen Schuljahres verließen ca. 1000 Schüler den Schulversuch zweistufige Wirtschaftsschule, nachdem sie dort eine wirtschaftliche Grundbildung erfahren und den mittleren Schulabschluss erlangt haben.

Mit dem nun begonnenen neuen Schuljahr 2000/2001 wird dieser Schulversuch als Regelschule in Form einer zweijährigen Berufsfachschule für Wirtschaft weitergeführt.

Eingeführt wurde der Schulversuch im Schuljahr 1996/97, anfangs an 11, seit dem zweiten Jahr an 16 Wirtschaftsschulen in Bayern. Einschließlich des heuer abschließenden 3. Schülerjahrgangs haben über 2300 Schülerinnen und Schüler diesen Schulversuch erfolgreich durchlaufen. Jeder Schülerjahrgang wurde wissenschaftlich begleitet. Es wurde nach den Beweggründen für den Eintritt und der beruflichen Zukunftsplanung gefragt, ebenso nach der Zufriedenheit mit dem angebotenen Fächerkanon, nach Lernbelastung und Schulerfolg sowie der Zufriedenheit im sozialen Umfeld Schule. Durch die wirtschaftliche Ausrichtung des Fächerkanons einerseits und dem mittleren Schulabschluss andererseits sollten in der zweistufigen Wirtschaftsschule vorrangig die Ausbildungschancen der Jugendlichen verbessert werden. In einer Abschlussbefragung und einer Nacherhebung ca. ein halbes Jahr nach Beendigung der Schule wurden des-

halb vor allem die Ausbildungssituation der Absolventen bei Schulabschluss und ihr Verbleib nach Schulabschluss untersucht.¹

Über den mittleren Schulabschluss zum Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung

Anfangs gibt der mittlere Schulabschluss den Ausschlag für die Wahl der zweistufigen Wirtschaftsschule. Im Vordergrund steht die Hoffnung, den mittleren Schulabschluss in den zwei Schuljahren schaffen zu können. Erst im Laufe der beiden Jahre schätzen die Schüler zunehmend auch die intensive Vorbereitung auf einen Beruf im Bereich von Wirtschaft und Verwaltung. Der Praxisbezug der Schulfächer weckt ihr Interesse und sie erfahren bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz die Wertschätzung einer solchen praxisnahen Grundbildung durch den Ausbildungsbetrieb. 84 % der Absolventen suchen sich dann auch Berufe aus Wirtschaft und Verwaltung; Büro-, Industrie- und Bankkaufmann/frau werden zu Wunscherufen.

Knapp 1/5 der Schüler wollen die zweistufige Wirtschaftsschule nutzen, um sich für den Übertritt auf die Fachoberschule zu qualifizieren.

Wie die Nacherhebung zeigt, kann die Mehrzahl der Schüler/innen ihre Wünsche tatsächlich realisieren.

Geschenkt wird keinem etwas

Wer glaubt, die zweistufige Wirtschaftsschule sei eine bequeme Art, zu einem mittleren Schulabschluss zu kommen, wird eines Besseren belehrt.

Weder für die Jugendlichen, die von der Hauptschule mit einem qualifizierenden Hauptschulabschluss (Voraussetzung: Englisch mindestens Note 3) überwechseln, noch für ehemalige Gymnasiasten, die sich ausrechnen, ohne Mathe oder Latein

ein leichteres Leben zu haben, ist die Schule ohne entsprechenden Lerneinsatz zu schaffen.

Alle Schüler müssen sich zunächst auf die neuen (und zwar für alle neuen) berufsbezogenen Fächer, wie Rechnungswesen, Textverarbeitung, Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft und Datenverarbeitung einstellen. Die ehemaligen Hauptschüler haben vor allem mit den Fächern Deutsch und Englisch zu kämpfen, wo sich sehr große Unterschiede in der Vorbildung gezeigt haben. Den oft von ihrer Schullaufbahn her (z. B. wiederholtes Durchfallen und/oder mehrmaliger Wechsel der Schulart) demotivierten Schüler, die etwa aus der 9. oder 10. Klasse eines Gymnasiums oder der Realschule überwechseln, wird ein nicht zu unterschätzendes Maß an Lernbereitschaft abverlangt.

Die Lernbelastung ist für etwa die Hälfte der Schülerschaft groß. Daher hat sich die Probezeit von einem halben Jahr (mit der Tendenz sie auf ein Jahr zu verlängern) als angemessen und notwendig erwiesen. Die Abgangszahlen in dieser Zeit liegen mit ca. 18 % sehr hoch. Die Durchfallquote von ca. 9 % im ersten Jahr und ca. 8 % im zweiten Jahr erhöht die Ausfallquote auf etwa ein Drittel der Schüler, d. h. von den ursprünglich eingetretenen 744 Schülern haben letztendlich 500 die Schule nach zwei Jahren erfolgreich abgeschlossen.

In den Augen der verbleibenden Schüler und im Urteil der Lehrkräfte ist diese Ausfallquote insofern ein Vorteil, als dann mit einer Schülerklientel gearbeitet werden kann, die von ihrer Leistungsbereitschaft her ein erfolgreiches Arbeiten gewährleistet.

Schule ist Schule – aber die Wirtschaftsschule ist ganz anders

Wie bereits erwähnt, schätzen die Schüler den etwas anderen Fächerkanon der Wirtschaftsschule. Das Arbeiten mit Realitätsbezug gefällt den Schülern genauso wie der Umgangston zwischen Lehrern und Schülern, der etwas anders zu sein scheint, als bisher gewohnt.

Die Unterrichtsfächer werden durchwegs positiv beurteilt. Als einzige Ausnahme wird das Fach Kurzschrift (als Teil der Textverarbeitung) mehrheitlich mit der Begründung abgelehnt, dass es heutzutage auf Grund der neuen Techniken in der Textverarbeitung hinfällig geworden und der große Übungsaufwand nicht gerechtfertigt sei. Bei der Regeleinführung der zweistufigen Wirtschaftsschule wird durch das Streichen der Kurzschrift aus dem Pflichtunterricht dieser Kritik Rechnung getragen.

Für die Lehrkräfte in den Klassen stellt die Beschulung dieser durchwegs älteren Schüler eine nicht zu unterschätzende Herausforderung dar (Jahrgangsstufen 10 und 11). In den Augen der Schüler hat dies aber meist relativ gut geklappt. Sie beurteilen das Schüler-Lehrer-Verhältnis als durchaus zufriedenstellend; dagegen bemängeln sie öfter die Ausstattung an Lehr- und Lernmitteln, die ihrer Meinung nach noch entsprechend verbessert, d. h. auf den neuesten Stand der Technik gebracht werden müsste.

Das größte Problem bereitet den Schulen die überaus große Nachfrage nach diesem Schulversuch. Bei einigen der beteiligten Wirtschaftsschulen führte dieser Nachfrage-Druck bis an die Grenze ihrer Kapazität (und darüber hinaus). Organisatorisch bringt vor allem auch die Probezeit mit dem Abgang von bis zu einem Fünftel der Schüler beträchtliche Probleme mit sich.

Hat sich das Büffeln gelohnt?

Hier kommt es darauf an, zu welchem Zeitpunkt man sich aufmacht diesen Erfolg messen zu wollen, ob das zu Schuljahresende, aber noch vor der Abschlussprüfung (Schlussbefragung) oder erst nach Beendigung der Schule (Nacherhebung) geschehen soll.

Nimmt man die Schlussbefragung als Beurteilungsgrundlage, dann haben sich zumindest die Erwartungen der Absolventen erfüllt, die gegen Ende ihrer Schulzeit einen Ausbildungsvertrag unterschrieben (43%) oder mündlich versprochen (14%) in der Tasche haben.

Ein Ausbildungsplatz für fast alle, die wollen

Lässt man die Veränderungen in der Zeit zwischen Wirtschaftsschulabschluss und Nacherhebung (Schulabbruch, Schulwechsel, Abbruch der Lehre etc.) außer Acht und wirft nur einen Blick auf den tatsächlichen Verbleib der Absolventen zum Befragungszeitpunkt der Nacherhebung, dann zeigt sich nach einem halben Jahr der Suche, des Testens, der ersten Erfahrungen im Arbeitsleben folgendes Bild:

Die nachfolgenden Ergebnisse beruhen auf den Angaben der Nacherhebung (206) Schüler), das sind etwa 40 % der Absolventen aus dem betreffenden Schuljahr:

In Ausbildung	142	69 %
Ausbildungsbeginn noch im lfd. Jahr	6	3 %
Keine Ausbildung erwünscht	2	1 %
Schule FOS oder BFS	32	16 %
Wiederholer a.d. zweistufigen Wirtschaftsschule	7	3 %
Zwischenqualifizierung in Arbeit, Kurse, Praktikum		
Zivil-, Wehrdienst	13	6 %
arbeitslos	4	2 %

- Fast 3/4 der befragten Schüler befinden sich in einem Ausbildungsverhältnis oder haben einen Ausbildungsvertrag in der Tasche.
- Ca. 1/5 ist noch auf einer Schule. (Vor allem Fachoberschule oder andere Berufsfachschule – es handelt sich im großen und ganzen um die Schüler, die von anfang an diesen Wunsch hegten – und Wiederholer in der zweistufigen Wirtschaftsschule.)
- In Warteposition befinden sich zum Befragungszeitpunkt noch 6%; sie absolvieren Kurse, um sich besser zu qualifizieren, ein Praktikum, weil es erforderlich ist, oder absolvieren ihren Wehrdienst.
- Tatsächlich arbeitslos geblieben sind 4 der 206 befragten Schüler

(2%).

Zweistufige Wirtschaftsschule, das ist der mittlere Schulabschluss, ein Ausbildungsplatz auch in einem prestigereicherem Beruf, die Zugangsberechtigung zur Fachoberschule ... und noch viel mehr

Nicht zuletzt konnten die Schüler aus dem Schulversuch durchwegs auch Vorteile für ihre Persönlichkeitsentwicklung ziehen.

Danach gefragt, was der Schulbesuch ihnen selbst gebracht habe, beurteilen sich die Schüler selbst als sehr gut gerüstet für den Berufsalltag, mit guten kaufmännischen Grundkenntnissen, gewandt am PC, durchaus teamfähig und interessiert an beruflicher Weiterbildung.

Sie glauben auch, Aufgaben gut erkennen und bewältigen zu können. Sie trauen sich zu, Verantwortung in ihrem zukünftigen Arbeitsbereich tragen zu können.

Geringe Zweifel hegen die Schüler noch bei der Einschätzung ihrer Ausdrucksfähigkeit und in ihrem Zutrauen, schwierige Arbeiten bewältigen zu können.

Vielleicht sind dies Anstöße für Lerninhalte, die generell im Schulalltag mehr beachtet werden sollten und sich gerade bei den Wirtschaftsschulen ideal in Projektarbeiten thematisieren ließen; ein Weg, der nicht allein der immer lauter werdenden Forderung nach der Vermittlung von mehr Schlüsselqualifikationen entgegen käme, sondern auch das eigene, unverwechselbare Schulprofil der Wirtschaftsschule deutlich stärken und mit neuen Ideen untermauern könnte.

1) Die nachfolgend aufgezeigten Ergebnisse beziehen sich auf den ersten Schülerjahrgang im Schulversuch (1. Schuljahr 1996/97, 744 Schüler; 2. Schuljahr 1997/98, 560 Schüler; Nacherhebung Anfang 1999, 206 Schüler). Den bisherigen Auswertungen der nachfolgenden Jahrgänge zufolge unterscheiden sich die Aussagen und Fakten der weiteren Schülerpopulationen davon nicht signifikant

Zur Pressemitteilung der SPD-Landtagsfraktion vom 26.9.2000:

Zugangsvoraussetzungen für FOS und BOS Mittel zur Qualitätssicherung

Die Argumentation der Abgeordneten Pranghofer ist nicht nachvollziehbar. Einerseits beklagt sie, dass zu viele Schülerinnen und Schüler an Berufsoberschulen und Fachoberschulen scheitern, andererseits wendet sie sich gegen die vorgesehenen Zulassungsvoraussetzungen für diese Schularten.

Junge Menschen in Bayern werden auch weiterhin die Chance erhalten, sich über BOS und FOS weiterzuqualifizieren. Die Zugangsvoraussetzungen sind notwendig, um die Qualität dieser Schularten zu sichern. Gerade die Tatsache, dass so viele Schüler dort scheitern, hat das Kul-

tusministerium veranlasst, über die Einführung einer Zugangsvoraussetzung in Form einer Mindestnote nachzudenken.

Die Erfahrungen zeigen, dass Fachoberschulen und Berufsoberschulen für einen Teil der Schülerinnen und Schüler nur eine Zwischenlösung sind, bis sie einen ihnen zuzugewandten Ausbildungsplatz oder Arbeitsplatz erlangen können. Häufig stellen sich diese jungen Menschen nicht mit dem erforderlichen Engagement den schulischen Anforderungen. Zum anderen hat sich gezeigt, dass Absolventen mit einem relativ schlechten mittleren Abschluss

größte Schwierigkeiten haben, den Anforderungen gerecht zu werden und häufig scheitern. Zugleich gefährdet die Aufnahme ungeeigneter oder uninteressanter Schüler in größerer Anzahl die Qualität dieser zu einer Hochschulreife führenden Schularten und beeinträchtigt die schulische Arbeit.

Aus diesen Gründen wird ab dem kommenden Schuljahr 2001/2002 als Zugangsvoraussetzung für Fachoberschulen und Berufsoberschulen ein Notendurchschnitt von mindestens 3,5 aus den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik im mittleren Schulabschluss oder die Oberstufenreife des Gymnasiums verlangt. Wer diese Voraussetzungen nicht erfüllt, kann sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen. Die Notenhürde gilt außerdem nicht für Schüler mit einem guten Berufsabschluss. *KM*

Antwortschreiben des Kultusministeriums auf das Schreiben des Hauptpersonalrats (abgedruckt in VLB akzente 10/2000, S. 19), Gruppe der Lehrer an beruflichen Schulen, 25. September 2000

Funktionskatalog – Mitarbeiter in der Schulleitung als Systembetreuer (EDV)

Aus gegebenem Anlass wird auf Folgendes hingewiesen:

Die Funktion des Mitarbeiters in der Schulleitung als Systembetreuer (EDV) kann im Funktionenplan nur dann als beförderungswirksame Funktion ausgewiesen werden, wenn das zulässige Kontingent an Funktionsstellen (Nr. 1.2.3 FubSch) nicht überschritten wird.

Dort, wo das Kontingent an beförderungswirksamen Funktionen ausgeschöpft ist, aber gleichwohl zusätzlich eine EDV-Systembetreuung eingerichtet werden soll, besteht die Möglichkeit, eine nicht-beförderungswirksame Funktion des Mitarbeiters in der Schulleitung als Systembetreuer (EDV) im Funktionenplan deklaratorisch auszuweisen. Diese außerhalb des Funktionsstellenkontingents deklaratorisch ausgewiesene Funktion kann besetzt werden, ermöglicht aber keine Beförderung des Funktionsstelleninhabers nach BesGr. A 15.

*I.A.
Pascher
Ministerialdirigent*

Antwortschreiben des Kultusministeriums auf das Schreiben des Hauptpersonalrates (abgedruckt in VLB akzente 10/2000, S. 18), Gruppe der Lehrer an beruflichen Schulen, 9. Oktober 2000

Fortbildung der Lehrer an beruflichen Schulen

Sehr geehrte Frau Heckner,

herzlichen Dank für Ihr Schreiben vom 31.08.2000, in dem Sie sich für eine projektbezogene Verteilung der Mittel für die regionale Lehrerfortbildung einsetzen.

Frau Staatsministerin Hohlmeier konnte bei den Verhandlungen über den kommenden Doppelhaushalt eine deutliche Anhebung des Ansatzes für Fortbildungsmittel erreichen. Wenn der Landtag dieses Ergebnis bestätigt, wird sich die Anhebung der Fortbildungsmittel in einem höheren Anteil für die beruflichen Schulen niederschlagen. Wir gehen davon aus, dass in diesem Fall den beruflichen Schulen insgesamt (für die regionale Lehrerfortbildung und Projektmittel für innovative schulinterne Lehrerfortbildung) ein fast doppelt so hoher Betrag zur Verfügung stehen wird wie im Jahr 2000.

Mit freundlichen Grüßen

*I.A.
Pascher
Ministerialdirigent*

Der VLB ist online ...

Der VLB ist auch online zu erreichen. Unsere Homepage finden Sie unter der Adresse
<http://www.vlb-bayern.de>

Antwortschreiben der Bayerischen Kultusministerin auf das Schreiben vom 13.06.2000 an Ministerpräsident Edmund Stoiber, 9.10.2000

Sportunterricht an beruflichen Schulen

Sehr geehrter Herr Landesvorsitzender,

mit Schreiben vom 13.06.2000 haben Sie sich an Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber mit der Bitte gewandt, in Aussicht gestellte Sondermittel auch zur Verringerung des erheblichen Unterrichtsausfalls im Sportunterricht an beruflichen Schulen zur Verfügung zu stellen. In seinem Schreiben vom 04.07.2000 hat Ihnen der Leiter der Bayerischen Staatskanzlei dargelegt, dass diese Sondermittel nur für die Schularten bestimmt sind, die infolge der „Kienbaum-Maßnahmen“ Kürzungen im Sportunterricht hinnehmen mussten. Zur Situation des Sportunterrichtes an den beruflichen Schulen hat er Sie im gleichen Schreiben auf das Kultusministerium verwiesen.

Der Unterrichtsausfall im Sportunterricht an beruflichen Schulen (1.469 Unterrichtsstunden) betrifft im Wesentlichen die Berufsschulen (1.046 Unterrichtsstunden). Insgesamt wurden an den Berufsschulen im Schuljahr 1999/2000 119.636 Unterrichtsstunden erteilt, davon 3.653 Unterrichtsstunden Sport. Gemessen an den Gesamtsollstunden (120.806 Unterrichtsstunden) beträgt der Unterrichtsausfall im Sport (1.046 Unterrichtsstunden) nur 0,86 %. Vergleicht man den Unterrichtsausfall in Sport (1.046 Unterrichtsstunden) mit den Sollstunden für dieses Fach (4.699 Unterrichtsstunden), so entspricht dies 22,3 %, wie Sie selbst korrekt angegeben haben. Dieser bedauerlich hohe Unterrichtsausfall besteht seit mehreren Jahren und konnte bisher noch nicht nachhaltig gebessert werden.

Dieser Zustand hat mehrere Gründe:

- 1. Viele Berufsschulen verfügen (noch) nicht über die erforderlichen Sportstätten und sind deshalb häufig auf die Mitbenutzung von Sporteinrichtungen anderer Schulen oder Einrichtungen angewiesen.*
- 2. Nach wie vor besteht ein Mangel an Lehrkräften, die Sportunterricht erteilen dürfen.*
- 3. Manche Berufsschulen liegen mit ihrer Unterrichtsversorgung etwas unterhalb des Budgets. In solchen Fällen wird in der Regel Wert darauf gelegt, dass kein fachlicher Unterricht ausfällt.*

Aufgrund der Haushaltssituation, der notwendigen großen Anstrengungen zur Durchführung der Schulreform an Haupt- und Realschulen, aber auch der Überwindung des „Schülerbergs“ sehe ich – offen gesagt – mittelfristig keine Möglichkeit, den Unterrichtsausfall im Sportunterricht der staatlichen Berufsschulen deutlich zu verringern. Ich hoffe, Sie haben Verständnis für die realistische Einschätzung der Situation.

*Mit freundlichen Grüßen
Monika Hohlmeier
Staatsministerin*

Förderung eigenverantwortlichen Arbeitens:

Projekt „Lernen lernen“ – ein Praxisbericht



HEIDI-MARIA HÜBNER

Pädagogisch-psychologisches Fachwissen von fächerübergreifender Relevanz

Ziel eines zeitgemäßen Unterrichts aller Schularten sollte es sein, die Schüler/innen zu einem selbstständigen und somit lebenslangen Lernen zu befähigen. Die Erfahrung zeigt, dass die Vermittlung von möglichst vielen Einzelfakten den Schülern langfristig nur sehr begrenzt weiterhilft – Wissen hat in vielen Fällen nur noch eine sehr geringe Halbwertszeit. Wenn es also darum geht, die Schüler fit für ihre Zukunft zu machen, haben wir die Aufgabe ihnen anstelle von Einzelfakten Grundstrukturen begreifbar zu machen, auf deren Basis sie sich selbstständig das erforderliche Spezialwissen, das sie in ihrem Studium und/oder Beruf brauchen, aneignen können. Zu solchen Grundstrukturen der Bildung gehört heute auch und vor allem das Wissen über die eigenen kognitiven Fähigkeiten und Funktionen, die sogenannte Metakognition. Je besser wir über unsere kognitiven Voraussetzungen Bescheid wissen, desto besser können wir lernen.

Im Schulartprofil für Fachoberschulen und Berufsoberschulen der derzeit gültigen Lehrpläne wird im Sinne der Anbahnung der Studierfähigkeit die Vermittlung von Lern- und Studiertechniken nebst Stärkung selbstständigen und eigenverantwortlichen Arbeitens der Schüler-

innen und Schüler eingefordert. Dem Fach Pädagogik/Psychologie kommt in diesem Kontext besondere Bedeutung zu, da die Psychologie als Basiswissenschaft dieses Faches die entsprechenden fachwissenschaftlichen Erkenntnisse für eine fundierte Aufarbeitung des Themas liefert. Es geht hier z.B. um Fragen der Funktionsweise des Gedächtnisses, des Denkens, der Leistungsmotivation, der Stressbewältigung oder auch den Umgang mit Prüfungsangst, kurzum um alle Faktoren, die das Erleben und Verhalten des Lernenden beeinflussen. Im Unterrichtsfach Pädagogik/Psychologie, das für Schüler/innen der Ausbildungsrichtung Sozialwesen ein Prüfungsfach ist, sind diese Themen fester Bestandteil des Unterrichts. Aufgrund der fächerübergreifenden Relevanz des Themas „effektives Lernen“ bietet es sich hier an, über die Grenzen der Ausbildungsrichtung hinaus allen Schülern Impulse für eine kritische Reflexion des eigenen Lernverhaltens zu geben. Je mehr wir über die Funktionsweise unseres Gedächtnisses wissen, desto bewusster und somit effektiver können wir unsere Lernprozesse gestalten.

An der Staatlichen Fachoberschule und Berufsoberschule in Fürth hat sich in den letzten Jahren hierzu ein umfassendes Projekt unter dem Motto „Lernen lernen“ entwickelt. Dieses soll hier kurz vorgestellt werden.

Projekt „Lernen lernen“

Der Ursprung des nun seit etlichen Jahren an der FOS/BOS Fürth laufenden Projektes „Lernen lernen“ liegt im Pädagogik/Psychologie-Unterricht der Ausbildungsrichtung Sozialwesen. Nachdem am Anfang der 90er Jahre erstmals eine 12. Klasse mit ihrer Pädagogik/Psychologielehrkraft unter dem Motto „Lernen lernen – Prüfungsvorbereitung mit Köpfchen“ eine zweitägige Klausur-

tagung in einem Schullandheim organisierte, wuchs das Interesse des Kollegiums an diesem Thema. Das berechtigte Anliegen der Kolleginnen und Kollegen lautete: Lernen lernen müssen alle unsere Schüler/innen, nicht nur die des Fachbereichs Sozialwesen. Das Problem bestand jedoch darin, dass in der Lehrerbildung bislang Informationen zu diesem Thema nur sehr sporadisch oder gar nicht flossen und die Mehrheit der Kollegen/innen noch kaum Erfahrungen mit diesem Thema hatten. Im Rahmen einer schulinternen Fortbildung zu zentralen Lern- und Arbeitstechniken wurden deshalb interessierte Kollegen/innen über die wichtigsten fachwissenschaftlichen Ergebnisse zu diesem Themengebiet informiert. Nachdem mittlerweile viele Kollegen eigene Erfahrungen mit der Thematik gesammelt haben, sind wir als Schule seit etwa drei Jahren in der Lage das Projekt „Lernen lernen“ für alle unsere Schüler/innen anzubieten.

Konzeption des Projektes

Das Angebot für die Schüler/innen wird entsprechend den verschiedenen Bedürfnissen der Schüler der 11. und 12. Jahrgangsstufe unterschieden. Unser Projekt besteht aus vier Bausteinen:

Baustein 1

Am Beginn der 11. Klasse FOS bzw. 12. Klasse BOS werden grundlegende Lern- und Arbeitstechniken in Form eines fächerübergreifenden Projekttagess vermittelt bzw. aufgefrischt.

Inhalte dieses Projekttagess sind die Funktionsweise des Gedächtnisses und die sich daraus ergebenden Lerntechniken und Möglichkeiten der Selbstprüfung sowie eine Einführung in die Grundlagen effektiver Gruppenarbeit und das Präsentieren von Ergebnissen.

Baustein 2

Die einzelnen Fachgruppen bemühen sich über den Projekttag hinaus das „Lernen lernen“ als Unterrichtsprinzip umzusetzen, denn eine einmalige „Showveranstaltung“ in Form eines Projekttagess würde sicher die Arbeitshaltung der Schüler nicht dauerhaft verändern. Die Integration der Lern- und Arbeitstechniken in den Unterrichtsalltag ist unumgänglich, wenn wir es mit dem Lehren des Lernens ernst meinen. Nur in der Verknüpfung mit den Unterrichtsinhalten macht es Sinn, bestimmte Strategien anzuwenden. Schließlich sind Lern- und Arbeitstechniken als Werkzeuge zu verstehen, die es den Schülern erleichtern sollen, den Lernstoff besser aufzunehmen und zu verstehen. So kommt es z.B. darauf an, regelmäßig Gruppenarbeitsphasen im Unterricht einzuplanen, Arbeitsergebnisse von Schülern entsprechend den am Projekttag erarbeiteten Kriterien präsentieren zu lassen oder einen Überblick über einen Lernstoff z.B. in Form eines Mind-Map zusammenstellen zu lassen. Entsprechend den Möglichkeiten des jeweiligen Faches und den Neigungen der jeweiligen Lehrkraft kann die Integration dieser Techniken in den Unterrichtsalltag sehr unterschiedlich gestaltet sein.

Baustein 3

In der 12. Klasse FOS und BOS findet i.d.R. zum Schul-Halbjahr ein Studientag unter dem Motto „Prüfungsvorbereitung mit Köpfchen“ statt. Hier geht es vor allem um die Organisation der Prüfungsvorbereitung, Aspekte des Zeitmanagements und die Bewältigung von Prüfungsangst und Prüfungsstress. (Vgl. Material 1)

Baustein 4

Seit dem Schuljahr 1999/2000 wird das Projekt „Lernen lernen“ durch ein Tutorenmodell ergänzt. Organisiert durch die SMV und begleitet durch ein von der Schule angebotenes Tutorentraining repetieren die Schüler/innen den prüfungsrelevanten Unterrichtsstoff in eigenverantwortlich gestalteten Arbeitskreisen außerhalb der Unterrichtszeiten. Die jeweiligen Fachlehrkräfte haben lediglich eine beratende Funktion und unterstützen die Tutoren bei Bedarf durch die Bereitstellung geeigneter Aufgaben und Materialien. (Vgl. Material 2)

Ergebnisse des Projektes

In der 11. und 12. Klasse wurden an den jeweiligen Projekttagen auf der Basis von Fragebögen die Meinung der Schüler/innen zu den Angeboten erfasst.

Aus Schülersicht

Die Schüler/innen der 11. Klassen der FOS und BOS zeigten sich mehrheitlich recht zufrieden mit dem Verlauf und den Angeboten des Projekttagess. Besonders die Betonung der Gruppenarbeit stößt auf sehr positive Resonanz. Überraschend ist, dass die meisten Schüler bezüglich der Lern- und Arbeitstechniken noch kaum Vorerfahrungen haben, obwohl sie bereits mindestens zehn Jahre die Schule besuchen. Die entsprechenden Sachinformationen werden daher von der Mehrheit als sehr hilfreich und interessant eingestuft. Nur einzelne Schüler bewerten den Tag als weniger gewinnbringend.

Obwohl der Projekttag „Prüfungsvorbereitung mit Köpfchen“ ein frei-

williges Angebot für die 12. Klassen der Schule ist und dementsprechend in der unterrichtsfreien Zeit stattfindet, nahmen bisher immer etwa 30 bis 40 Prozent der Adressaten teil. Dieses Angebot zur Prüfungsvorbereitung wird von den Schülern sehr geschätzt, was sich z. B. in Dank-sagungen auf manchem Fragebogen zeigt. Besonders positiv wird hier von den Schülern das persönliche Bemühen der am Studientag beteiligten Lehrkräfte hervorgehoben. An-scheinend ist das Erleben einer per-sönlichen Unterstützung in dieser von manchem Schüler als recht schwierig empfundenen Prüfungsvorbereitungsphase von besonderer Bedeutung. Auch die Lehrkräfte, die sich an diesem Projekttag beteiligen, äussern sich überaus zufrieden mit dem Verlauf und den Ergebnissen dieses Tages.

Aus Lehrersicht

Aus der Perspektive der Kollegen/innen wird immer wieder die positive Erfahrung des Teamteachings betont. Die Zusammenarbeit mit Kollegen über Fächergrenzen hinweg wird von allen als sehr gewinnbringend und entlastend eingestuft.

Allerdings muss auch die „Kehrseite der Medaille“ betrachtet werden: Gerade in der Vorbereitungsphase für den ersten gemeinsamen Projekttag waren die beteiligten Kollegen/innen durch die fachliche Vorbereitung und die zusätzlichen Termine für Team-besprechungen sehr stark belastet.

Die Tutorengruppen berichten in der abschließenden „Feedback-Sit-zung“ von einer sehr lohnenswerten Arbeit in diesem Schuljahr. Die Mehr-zahl der an den Arbeitssitzungen re-gelmäßig teilnehmenden Schüler/

Material 1: Erfolgreiche Prüfungsvorbereitung durch...

Zeitplanung

- Planen Sie Ihre Zeit!
- Lassen Sie „Zeitfressern“ keine Chance!
- Schaffen Sie sich Freiräume, indem Sie Arbeitszeiten festlegen!

Informationssuche

- Verschaffen Sie sich einen Überblick über die zu erlernenden Themengebiete!
- Lernen Sie rechtzeitig!
- Nutzen Sie die Produktivität von Lerngruppen!
- Informieren Sie sich über den Prüfungsverlauf

Mentale Vorbereitung

- Motto: „Ich weiß zwar nicht alles, aber ich weiß eine ganze Menge!“
- Nutzen Sie Entspannungstechniken!
- Denken Sie immer nur an den nächsten Schritt!

innen berichten sogar von deutlichen Verbesserungen in den Leistungen der entsprechenden Unterrichtsfächer, vor allem jedoch im Fach Mathematik.

Resümee

Bei den Schülerinnen und Schülern werden im Rahmen des Projektes „Lernen lernen“ Fähigkeiten und Fertigkeiten angebahnt, die eine Voraussetzung sind für ein in höherem Maße selbstorganisiertes Lernen – und gerade die Förderung der Schüler selbsttätigkeit ist uns ein zentrales Anliegen in der beruflichen Oberstufe.

Schließlich gilt auch hier der Satz von Carl Rogers: „Wir können einer anderen Person nichts lehren; wir können nur ihr Lernen fördern.“ (Rogers, C.R.: Lernen in Freiheit. Zur Bildungsreform in Schule und Universität. München 1974, S.338)

Informationen zum Thema „Lernen lernen“

Eickhorst, Annegret: Selbsttätigkeit im Unterricht. München 1998

Frick, Rene´ und Mosimann, Werner: Lernen ist lernbar. Neusäß 1996

Heidenreich, K. und Lacher, B. (Hg.): Grundwissen Psychologie. Freising 1998

Hobmair, H. (Hg.): Pädagogik/Psychologie für die berufliche Oberstufe. Bd. I. Köln 1998

Klippert, H.: Methodentraining. Weinheim und Basel 1994

Konnertz, Dirk und Sauer, Christiane: Tschüs dann! Arbeitstechniken fürs Abitur. Wien 1996

Metzig, Werner und Schuster, Martin: Lernen zu lernen. Springer Verlag Berlin, Heidelberg, New York 1993

Seiwert, L.: Mehr Zeit für das Wesentliche. Landberg/Lech 1993

Wagner-Link, A.: Der Streß. Broschüre der Techniker Krankenkasse. Hamburg 1998

Walter, H.: Denk-Zeichnen. Bayreuth 1995

Auf der Homepage der Staatlichen Fachoberschule und Berufshochschule Fürth finden Sie interessante Links zum Thema „Lernen lernen“:

www.fue.shuttle.de/fue/fos-fue/

Material 2: Tutoren-Modell zur Prüfungsvorbereitung

Begründung

- Die Lernenden verstehen den Lernstoff oft besser, wenn sie ihn von Mitschülern erklärt bekommen.
- Die Tutoren selbst lernen besonders gut, weil sie die Aufgabe haben, den Lernstoff zu vermitteln (Lernen durch Lehren). Tutorenteam könnten günstig sein, weil dadurch die Verantwortung geteilt wird und der einzelne eine Entlastung erfährt; zusätzlich wird dadurch auch bei den Tutoren Teamarbeit gefördert.
- Die Eigenverantwortlichkeit der Schüler/innen für ihr Lernen wird gestärkt.

Zielsetzung

- In wöchentlichen Tutorien zu den unterschiedlichen Themengebieten der Prüfungsfächer bereiten sich die Schüler/innen in eigenverantwortlicher Arbeit gemeinsam auf die Prüfung vor.
- Jedes Tutorenteam bereitet sich auf ein prüfungsrelevantes Thema vor. Auch die Teilnehmer der Veranstaltung bereiten sich vorab auf das anstehende Thema vor, um gezielt mitarbeiten zu können.
- Die Tutoren geben in der Veranstaltung zunächst noch einmal einen zusammenfassenden Überblick über das Thema und erläutern nach Bedarf ausgewählte Aspekte.
- Im zweiten Teil der Veranstaltung bearbeiten die Mitschüler in Kleingruppen Abschlussprüfungsarbeiten zu dem Themengebiet. Die Tutoren stehen als Experten zur Verfügung.
- Fragen, die die Tutoren nicht beantworten können, werden in den jeweiligen Fachunterricht eingebracht.

Vorbereitung

- Eine verantwortliche Lehrkraft oder ein Lehrerteam erarbeiten einen Tutorenleitfaden, der genaue Informationen bezüglich der Ziele, Inhalte, Ressourcen, Verantwortlichkeiten und dem Aufbau der Tutorien enthält.
- Die Tutoren werden in einer Trainingssitzung gezielt auf

ihre Aufgabe vorbereitet (z.B. zur Methodik und Struktur der Veranstaltung)

- In Abstimmung mit der Schulleitung erstellen die Klassensprecher einen exakten Zeit-Raum-Plan für die verschiedenen Arbeitsgruppen.

Durchführung

- Für jedes Prüfungsfach stellt eine Fachlehrkraft, z.B. Fachbetreuer/in, die prüfungsrelevanten Lerngebiete in überschaubaren Themenkreisen zusammen.
- Eine verantwortliche Lehrkraft bzw. ein Arbeitsteam formuliert den Tutorenleitfaden.
- In einer Informationsveranstaltung werden alle Schüler der 12. Klassen über das angestrebte Tutoren-System informiert.
- Die Klassensprecher fixieren in der Folgewoche die Schüler, die bereit sind, sich als Tutoren einzuarbeiten.
- In der ersten Sitzung des Tutoren-Trainings werden die Themen zur Auswahl gestellt und der Aufbau des Tutoriums erläutert. Die Tutoren tragen sich für die verschiedenen Themengebiete ein, für die sie die Verantwortung übernehmen wollen. In einer weiteren Sitzung findet dann das methodisch-didaktische Training der Tutoren durch eine Lehrkraft oder ein Lehrerteam statt.
- Die Termine für die Tutorien zu den einzelnen Prüfungsfächern und Themen werden an zentraler Stelle in der Schule ausgeschrieben.
- Die Tutoren leiten die Arbeitskreise zur Prüfungsvorbereitung eigenverantwortlich.

Feedback

Am Ende der ersten beiden Wochen wird mit den Tutoren und evtl. den Teilnehmern über bisherige Erfahrungen reflektiert, damit gegebenenfalls Nachbesserungen erfolgen können. Am Ende des Schuljahres sollten im Rahmen einer „Feedbackveranstaltung“ nochmals eine Aussprache bzgl. der Erfahrungen erfolgen.

Europäische Kooperation an der Fachakademie für Wirtschaft in Nürnberg:

Projekt Ricardo – ein Programm zur Feststellung außenwirtschaftlicher Kenntnisse

REINHOLD BURGER
DR. GEORG SCHUDROWITZ

Mit Einführung des Europäischen Binnenmarktes 1992 hat sich die Möglichkeit für EU-Bürger, in anderen Ländern zu arbeiten, wesentlich verbessert. Diese „Freizügigkeit für Arbeitnehmer“ findet jedoch noch immer enge Grenzen in unterschiedlichen länderspezifischen Arbeitsbedingungen und Ausbildungsstandards. Wie sollen und können die Anforderungen des Arbeitsplatzes in Spanien mit dem Leistungsprofil des Bewerbers aus England verglichen werden? Gerade für solche Fälle erscheint die Harmonisierung und Angleichung von Berufsausbildung und -fortbildung zwingend notwendig. Letztendlich gewinnen aber auch länderübergreifende Geschäftsbeziehungen bei einheitlichem Wissensstand der Arbeitskräfte eine neue Qualität.

Gefördert über das Programm Leonardo da Vinci der Europäischen Kommission, wurde in Kooperation von je einer französischen, spanischen, englischen und deutschen Bildungseinrichtung, die sich speziell der Außenwirtschaft widmen, ein Software-Programm entwickelt, das Kenntnisse und Fähigkeiten und damit Qualifikationen auf verschiedenen hierarchischen Ebenen und in verschiedenen außenwirtschaftlichen Arbeitsbereichen feststellen soll.

Beteiligte Bildungsinstitutionen

Federführend war bei diesem Unternehmen die Industrie- und Handelskammer in Limoges/Frankreich. Ihr sind als Weiterbildungseinrichtung eine Schule für Außenwirtschaft, das „Institut de Formation Permanente, Commerce international et gestion de l'exportation, und zugleich eine Ingenieursschule für IT-Berufe, das „Institut d'Ingénierie Informatique (3iL)“,

angegliedert. Letztere war für die Software-Entwicklung verantwortlich. Für Deutschland beteiligte sich die „Fachakademie für Wirtschaft der Stadt Nürnberg“, welche die Schwerpunkte Außenwirtschaft mit Französisch und Außenwirtschaft mit Spanisch anbietet. Aus England wurde das „South Birmingham College“ in die Gruppe aufgenommen. Die spanische Vertretung „La Fundación para el Desarrollo Empresarial“ ist in Alicante beheimatet.



Für das Projekt und das dazu entwickelte Testprogramm wurde der Name Ricardo ausgewählt, zurückzuführen auf den englischen Nationalökonom David Ricardo (1772-1823).

Ricardo – Begriff und Programm

David Ricardo befasste sich – von theoretischen Erklärungsversuchen zur Preisbildung ausgehend – mit dem internationalen Handel. Seine Theorie der komparativen Kosten postulierte, dass eine Behinderung des länderübergreifenden Güterhandels durch handelspolitische Maßnahmen letztlich nachteilig ist und die „rationellste Verwendung der produktiven Arbeitskräfte“ behindert. Verhinderung oder Behinderung des internationalen Warenaustausches bedeutet zugleich, dass die internationale Arbeitsteilung eingeschränkt wird und somit letztlich Ressourcen nicht optimal eingesetzt werden. Berücksichtigt man die Entwicklung der sogenannten Human Resources als mittlerweile anerkannten 4. Produktionsfaktor in der Volks-

wirtschaftslehre, so erkennt man die Aktualität der Theorie von Ricardo für moderne Volkswirtschaften. Das Programm Ricardo kann als Beitrag zu dieser Entwicklung gewertet werden.

Ziel und Förderung

Die allgemeine Zielsetzung des Projekts formuliert die Europäische Kommission in ihrem Aktionsprogramm zur Durchführung einer Berufspolitik der Europäischen Gemeinschaft 1996:

„Das Programm Leonardo da Vinci stellt sich den europäischen Herausforderungen, die sich durch Wirtschaftswachstum, Konkurrenzdruck und Beschäftigungsprobleme ergeben, und will Jugendliche, Arbeitnehmer und Unternehmen befähigen, die neuen industriellen und technologischen Wandlungsprozesse aktiv zu meistern.“



Generell soll somit die Qualität und Innovationsfähigkeit im Rahmen der beruflichen Bildung gefördert werden. Diesem Gedanken verpflichtet, erfolgte die Begründung des Förderantrags für Ricardo. Dort wird ausgeführt, dass das weitere, auch wirtschaftliche Zusammenwachsen der Mitgliedsländer der Europäischen Union verstärkte außenwirtschaftliche Kenntnisse verlangt und deshalb Anstrengungen zu unternehmen sind, um diese Kenntnisse zu entwickeln und zu vertiefen. Daneben soll es einen Beitrag leisten zur Vergleichbarkeit von Ar-

beitsplatzanforderungen und Bewerbern aus unterschiedlichen Ländern. Da Schul-, Weiterbildungs- und Hochschulsysteme in jedem Land der EU unterschiedlich sind, sind die Abschlüsse nur bedingt vergleichbar. Das Fehlen durchgängig anerkannter beruflicher Abschlüsse auf europäischer Ebene zeichnet verantwortlich dafür, dass Ricardo die nachfolgende Aufgabe übertragen wurde:

„Entwicklung einer Software zur Evaluierung der Qualifikation im Bereich der Außenwirtschaft auf dem Niveau des Sachbearbeiters (frz. assistant export), des Exportleiters (mittlere Führungsebene, frz. commercial export) und bedingt auch der obersten Führungsebene, der des Exportmanagers (frz. manager export).

Aufbau und Inhalt des Projekts

Die möglichst objektive Feststellung von Kenntnissen und Fähigkeiten und die damit verbundene Bewertung ist eines der Grundprobleme der Pädagogik. Wenn für Ricardo das Multiple Choice Verfahren gewählt wurde, so auch deshalb, um eine gewisse Standardisierung innerhalb der beteiligten Länder zu gewährleisten. Selbst wenn subjektive Kriterien nie ganz auszuschließen sind, so ist durch das gewählte Verfahren doch eine größtmögliche Transparenz gegeben. Auch die Bestimmungen des Leonardo-Programms machten dieses Verfahren (fast) unumgänglich.



Bei mehreren Besprechungen in den beteiligten Schulen zeigten sich sehr schnell sprachliche Diskrepanzen. Da das Software-Programm in vier verschiedenen Sprachen erstellt

werden musste, erforderten die unterschiedlichen Bedeutungen und Definitionen einzelner Begriffe in den verschiedenen Sprachen von den Teilnehmern ein hohes Maß an Fremdsprachenkompetenz. Insbesondere die französische Terminologie wich sehr stark von der englischen/angelsächsischen Begriffsbildung ab. So wurde z. B. im Französischen der Ausdruck „Management“ für „Personalführung“ gesetzt (später: management des hommes).



Hinzu kommt, dass die drei hierarchischen Ebenen bzw. Niveauebenen Konstrukte sind, die in Folge der stark differenzierten Unternehmensstrukturen und Unternehmenskulturen nicht durchgängig innerhalb eines Landes und noch stärker variierend im innergemeinschaftlichen Vergleich vorgefunden werden.

Eine unterschiedliche Betrachtungsweise wurde auch bei der Einteilung der Inhalte in Kapitel deutlich. Während z. B. in der Fachakademie für Wirtschaft die außenwirtschaftlichen Inhalte in die vier Bereiche Int. Finanzmanagement, Int. Logistik, Int. Recht und Int. Marketing eingeteilt sind, wurde dieser Fächerkatalog an die Einteilung in anderen Ländern angeglichen. Als Stoffbereiche und somit Kapitelüberschriften wurden festgelegt:

- 1 Verkauf
- 2 Logistik
- 3 Verwaltung
- 4 Personalführung
- 5 Marketing
- 6 Finanzverwaltung

Jedes Kapitel besteht aus mehreren Frageblöcken, im Programm auch

Test genannt, die nach dem Kompetenzniveau wie folgt abgestuft sind:

- 1 Assistent
- 2 Exportleiter
- 3 Exportmanager

Das Grundschemata, dargestellt am Beispiel der Logistik, sieht wie folgt aus:

Bezeichnung	Test Nr.
Auswahl der Transportmittel	01
Auswahl der Verpackung	02
Auswahl des Spediteurs	03
Berechnung der Transportkosten	04

Daher die folgende Kodierung:

Kapitel	Test	Niveau
1	01	1
2	02	2
3	03	3
4	..	
5	..	
6	14	

Beispiel: 2021 = Logostik, Auswahl der Verpackung, Niveau 1 (Assistent)

Nach Beendigung des Tests besteht sowohl für die Testperson als auch den Prüfer die Möglichkeit einen Ausdruck zu erhalten, der Aufschluss über den Leistungsstand gibt.

Einsatzmöglichkeiten und Grenzen

Unterstützen kann Ricardo insbesondere Unternehmen, Personalienstleister und Bildungseinrichtungen.

Da das Programm in den Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch ausformuliert ist, kann es ebenfalls für den wirtschaftsbezogenen Fremdsprachenunterricht eingesetzt werden; hier liegen allerdings – noch – keine Testergebnisse vor.

Aus den Feststellungen des Leistungsstandes ergeben sich einerseits Hinweise und Rückschlüsse auf den „geeignetsten“ Bewerber für eine Stelle, andererseits werden Wissenslücken und Defizite des Kandidaten offensichtlich. Das Ergebnis des Tests kann dazu verwendet werden, die

außenwirtschaftlichen Kenntnisse gezielt zu vertiefen und zu erweitern. Dies gilt vor allem beim Einsatz des Programms in Bildungsinstitutionen. Bei allen Einsatzmöglichkeiten bewegt sich Ricardo jedoch ausschließlich im kognitiven Bereich.

Weitere Kriterien wie persönliches Wirken oder Sozial- und Methodenkompetenz des Kandidaten kann Ricardo nicht evaluieren. Inhaltlich muss konstatiert werden, dass alle rechtlichen Themenkreise fehlen.

Eine weitere Einschränkung der Einsatzmöglichkeit ergibt sich aus der Struktur des Programms. Da

dieses auf Access aufbaut, muss der Anwender über eine Lizenz hierfür verfügen.

Ricardo II

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Ricardo ein Weg zur Evaluierung beruflicher Kenntnisse im Exportbereich ist und eine Möglichkeit für Unternehmen vieler Branchen darstellt, das Wissen ihrer jetzigen und künftigen Mitarbeiter zu testen.

Ricardo ist infolgedessen auch ein Programm zur Förderung der beruf-

lichen Mobilität innerhalb der Europäischen Union. Vor allem dieser Aspekt dürfte die Europäische Kommission bewegt haben die Weiterentwicklung des Projekts ins Auge zu fassen. Ricardo II wird demnächst in Angriff genommen.

Informationen

Weitere Informationen und das Programm selbst sind nach der Präsentation Anfang Dezember zu erhalten bei der Fachakademie für Wirtschaft der Stadt Nürnberg, 90317 Nürnberg, Äußere Bayreuther Str. 8, Telefon: 0911/231-8777, Fax: 0911/231-8781, E-Mail: B6-Fachakademie@t-online.de

Viele Wege führen zum Erfolg:

Hospitation der Hauptschulen in Dingolfing-Landau

CARLO DIRSCHEDL

Mit großem Interesse wurde der Artikel des Kollegen Waidhauser zum Berufs-Info-Tag in Landsberg gelesen. Nachdem zur Gestaltung dieser Maßnahme auch an der Hans-Glas-Schule im abgelaufenen Schuljahr völlig neue Wege beschritten wurden, darf hier – quasi als mögliche Alternative – die Dingolfinger Konzeption kurz vorgestellt werden.

In enger Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Schulamt des Landkreises Dingolfing-Landau galt es, aus den guten und vor allem auch schlechten Erfahrungen früherer Jahre zu lernen und ein Verfahren zu entwickeln, das den Bedürfnissen von Hauptschule und Berufsschule gleichermaßen gerecht werden sollte. Zahlreiche schulinterne Gespräche an der Berufsschule und die Auswertung einer vom Schulamt durchgeführten Umfrage bei den Hauptschulen ließen folgenden Rahmen entstehen:

Rahmenbedingungen

- Die Hospitation an der Berufsschule soll sich als Hilfe für die Hauptschüler der 9. Klassen an der Schwelle zum Übergang in das berufliche Leben verstehen. Eine erste zwanglose Begegnung mit der neuen Schule hilft Vorbe-

halte und auch Ängste abzubauen. Die unmittelbare Begegnung Hauptschüler – Berufsschüler kann hier besondere Dienste leisten.

- Die Berufsschule sieht sich nicht mehr nur als bloße Pflichtschule, sondern immer mehr auch als Dienstleister im Dualen System der Berufsausbildung und als Angebotsschule. Die Berufsschule stellt sich also am Hospitationstag dem „Kunden“ Hauptschüler vor.
- Im neuen Lehrplan der Hauptschule ist für das Leitfach Arbeitslehre eine andere, stärker berufsorientierte Zielsetzung vorgegeben. Der Besuch der Lernorte Berufsschule gehört nach Ansicht des Staatlichen Schulamtes unbedingt dazu.
- Die Hauptschüler sollen einen „normalen“ Berufsschultag kennen lernen. Nach Möglichkeit sind sie zur Hospitation im fachpraktischen Unterricht einzuteilen; bei kaufmännischen Fachklassen kann besonders auch der EDV-Unterricht einbezogen werden.
- Der reguläre Unterrichtsablauf an der Berufsschule sollte möglichst wenig beeinträchtigt werden. Daher ist die Zahl der Hospitationschüler auf ca. 50 – 80 pro Schultag zu beschränken. Berufsschulklassen, ob in Einzeltages- oder

Blockunterricht, sollten höchstens zweimal in Hospitationen einbezogen werden.

- Stundenplanänderungen sind nur dann vorzunehmen, wenn während des Hospitationszeitraumes allgemeinbildender Unterricht vorgesehen wäre.
- Eine intensive Einbeziehung der Hauptschullehrkräfte in den Hospitationsablauf ist anzustreben.
- Erstmals überhaupt sollte es den Hauptschulen freigestellt werden, an der Hospitation teilzunehmen. Nur Lehrkräfte, die vom Sinn und der Notwendigkeit dieser Maßnahme überzeugt sind, können dies ihren Hauptschülern auch glaubhaft vermitteln. Es macht auch keinen Sinn, wenn uninteressierte und unwillige Schüler die Berufsschule besuchen; diese verbleiben an ihrer Hauptschule. Das Gebot der Freiwilligkeit richtet sich auch an die Schüler, deren Wunschberufe nicht an der Hans-Glas-Schule unterrichtet werden.

Vorarbeiten

Aus all diesen Vorgaben entstand ein aufwendiges Konzept, in das von Beginn an die Fachbetreuer und der Beratungslehrer der Hans-Glas-Schule eingebunden waren.

Zum Dezember trat es in die erste

konkrete Phase. In einem gemeinsamen Schreiben des Staatlichen Schulamts und der Hans-Glas-Schule wurden die Hauptschulen des Landkreises und die Lehrkräfte der Berufsschule informiert. Darin enthalten war natürlich auch das Angebot, Verbesserungsvorschläge für diesen ersten probeweisen Lauf zu jeder Zeit einbringen zu können. Zusammen mit diesem Schreiben erhielten die Hauptschulen ein Meldeblatt, worin sie bis Mitte Januar die Zahl der Schüler für die an der Hans-Glas-Schule unterrichteten Berufe angeben sollten.

Von den 12 Hauptschulen im Landkreis meldeten sich elf an. Eine Schule bat darum, nur mit 6 Schülern von 34 kommen zu wollen; die übrigen hatten zum einen Berufswünsche bzw. schon Ausbildungsverträge in Berufen, die in Dingolfing-Landau nicht angeboten werden, zum anderen aber auch kein Interesse an der Berufsschul-Hospitation bekundet. Von insgesamt 449 Hauptschülern der 9. Jahrgangsstufe im Landkreis wurden 384 angemeldet. Das vom Schulamt angebotene Prinzip der Freiwilligkeit griff also.

Ende Januar erfolgte die Detailplanung. An insgesamt sieben Tagen, verteilt auf drei Wochen, sollten die 384 Hauptschüler ihre künftige Berufsschule kennen lernen. Organisatorisch etwas problematisch waren die hohen Anmeldezahlen im kaufmännischen Bereich.

Mitte Februar erhielten die Hauptschulen ihren genauen Terminplan. Er enthielt unter anderem die Einteilung der Hauptschulklassen auf die jeweiligen Berufsschulklassen (angegeben waren auch die Berufsschullehrkräfte und Raumnummern).

Ablauf eines Hospitationstages

Der Tagesablauf eines Hospitationstages gliederte sich in drei Phasen:

1. Die Hauptschulgruppe wurde empfangen und erhielt zunächst in etwa 30 Minuten einen Kurzüberblick, unter anderem über die grundsätzlichen Unterschiede zwischen der Haupt- und Berufsschule allgemein sowie über Besonderheiten der Hans-Glas-Schule.

In der anschließenden (regulären) Pause sollten sich die Besucher schon mal ungezwungen mit den Berufsschülern unterhalten können. (Die Berufsschüler wurden am Morgen nochmals darum gebeten, auf die Gäste im Pausenhof zuzugehen.)

2. Am Ende der Pause holten die entsprechend eingeteilten Berufsschullehrkräfte ihre Schülergruppen ab und begleiteten sie in die Werkstätten bzw. Lehrsäle. Dort hospitierten die Hauptschüler dann etwa 80 Minuten im fachlichen Berufsschulunterricht; die Hauptschullehrkräfte schlossen sich an und versuchten vielfach, alle ihre Schülergruppen im Unterricht kurz zu besuchen.
3. Am Ende der Unterrichtshospitation begleitete jeweils ein Berufsschüler pro Ausbildungsberuf seine Hauptschulgruppe zum etwa 45minütigen Expertengespräch. Für jedes Berufsfeld war ein größerer Raum bereitgestellt. Dort konnten die Hauptschüler in ihren Ausbildungsberufsgruppen mit ihren jeweiligen Berufsschüler-Experten nochmals völlig ungezwungen über berufs- aber auch schulspezifische Eigenheiten diskutieren. Für spezielle Fragen stand je Berufsfeld und Raum immer eine Berufsschullehrkraft als Ansprechpartner bereit. Die Lehrkräfte aus Haupt- und Berufsschule fungierten, sofern erforderlich, als Moderatoren. Im Mittelpunkt stand freilich das Schülergespräch.

Gegen Mittag wurden die Hauptschüler dann verabschiedet.

Fazit

Die sieben Hospitationstage liefen an der Hans-Glas-Schule völlig reibungslos und zügig ab. Aufgrund der räumlichen Situation in der Außenstelle in Landau mussten die Expertengespräche teilweise zusammengelegt werden. In gemeinsamer Anstrengung zwischen Hauptschullehrkraft und der findigen Außenstellenleiterin wurden diese Situationen jedoch glänzend gemeistert. Die Hauptschulseite lobte besonders den straffen zeitlichen Rahmen und

die teils sehr fruchtbaren Expertengespräche.


Auch bei den Berufsschullehrkräften war das Echo größtenteils sehr positiv. Über die Umsetzung kleinerer Änderungsvorschläge (u.a. Diskussion um den zeitlichen Umfang der Hospitation im Unterricht, Erhöhung der Hauptschüleraktivitäten im Unterricht und bei Expertengesprächen) soll im Herbst entschieden werden.

Ausblick

Auf Anregung und unter Federführung des Staatlichen Schulamtes findet im Herbst eine Fortbildungsveranstaltung zur Hospitation der Hauptschulen statt. Die Hauptschullehrkräfte, die im Frühjahr 2001 mit ihren 9. Klassen die Hans-Glas-Schule besuchen werden, erhalten von einem Referenten der Hans-Glas-Schule folgendes Fortbildungsangebot:

- Organisation (Hinweise zum vollständigen organisatorischen Ablauf)
- Inhaltliche Gestaltung (Vorbereitung des Hospitationstages an der Hauptschule mit Erarbeitung von Materialien, Durchführung der Hospitation an der Hans-Glas-Schule, Nachbereitung des Hospitationstages)
- Evaluation (Erarbeitung von Evaluationskriterien)

Mit der neuen Konzeption der Hauptschulhospitation scheint die Hans-Glas-Schule auf dem richtigen Weg zu sein. Die Zusammenarbeit mit den Hauptschulen – einem wichtigen Partner der Berufsschule – wurde deutlich verstärkt, was auch vielfach engere Kontakte zwischen den Lehrkräften beider Schulen mit sich brachte. Die Berufsschule stellt sich ihren künftigen Schülern vor; diese Schüler berichten vielfach über die Hans-Glas-Schule bei Eltern, Freunden und vielleicht auch bei Ausbildern anlässlich ihrer Bewerbung um eine Lehrstelle.

Wir sind damit im Gespräch – und das gehört unserer Meinung nach auch zur Schärfung des Schulprofils, gerade einer Schulart, der immer noch völlig zu Unrecht immer wieder wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. 

Lehrerfortbildung in Form eines Betriebspraktikums:

Arbeitgeberpräsident Hundt lässt grüßen

ELFRIEDE SULZER-GSCHEIDL

LehrerInnen an beruflichen Schulen können unter bestimmten Voraussetzungen (Reg. für Mittelfranken) ein Betriebspraktikum ableisten. Zunächst wird zwischen SchB (Amt für berufliche Schulen der Stadt Nürnberg) und der Praktikumsfirma ein Vertrag geschlossen. Für Lehrkräfte des höheren Dienstes ist der folgende zeitliche Umfang möglich: 2 Wochen = 10 Tage je 8 Stunden = 1 Jahreswochenstunde oder 4 Wochen = 20 Tage je 8 Stunden = 2 Jahreswochenstunden. Ziel dieses Praktikums ist es, in der beruflichen Praxis aktuelle Informationen zu sammeln und eine Lernortkooperation voranzutreiben.

Erfahrungen

Mein Erfahrungsbericht zeigt den chronologischen Ablauf des Praktikums bei der DATEV e. G. in Nürnberg, sowie die positiven Aspekte dieser Form der Lehrerfortbildung.

Der erste Praktikumstag begann zunächst mit der Ausstellung eines Besucherausweises in der Abteilung Betriebsschutz. Dort wird, nachdem die Personalabteilung die vollständige Abgabe der Einstellungsunterlagen (Vertrag, polizeiliches Führungszeugnis, etc.) bestätigt hat, der Mitarbeiterausweis mit Bild erstellt. Nach dem Sicherheitscheck ging es weiter mit dem Bus (Datev - interne Personenbeförderung) zur Datev IV (Virnsberger Straße), in die Abteilung „Anwenderservice Lohn“. Dort arbeiten sieben Teams, die ständig damit beschäftigt sind, PC-unterstützt per Telefon Fragen der Anwender zum gesamten Personalwirtschaftspaket der Datev zu beantworten. Am zweiten Tag verschaffte mir mein Mitarbeiterausweis Zutritt in die Ausbildungsabteilung (Muggenhof). Ich informierte mich einerseits über das Ausbildungskonzept (Einführungswoche, Seminare, Abteilungseinsatz

etc.) der Datev, andererseits hospitierte ich bei den Azubis in der Juniorenfirma Jubit. Die Azubis erklärten mir ihre Aufgabengebiete. Dazu gehören insbesondere die selbständige Auftragsbearbeitung, der PC-Verleih an Mitarbeiter, die Schülerpraktikumsbetreuung sowie alle anfallenden Sekretariatsaufgaben.

Zur Datev III (Sigmundstraße) ging es am dritten Praktikumstag. Ich besuchte die Abteilung Weiterbildung, die im Personalbereich integriert ist. Hier wird die Weiterbildung für Mitarbeiter organisiert. Neben selbstgesteuertem individuellen (z. B. Lernprogramme etc.) und organisiertem Lernen während der Arbeitszeit (Seminare, Workshops, Coaching usw.) bietet die Datev regelmäßig Abend- oder Samstagsveranstaltungen (Abendschule) über ein breites Themenspektrum an. Datev II (Fürther Straße), Personalbetreuung stand als nächstes auf dem Plan. Stellenbeschreibung, Einarbeitungsplan, Personalentwicklung, AC, Mitarbeitergespräch und Telearbeitsplätze aus der Sicht der Praxis waren die Themenschwerpunkte. Die Weiterbildungsangebote für Datev-Anwender werden vom Datev-Kolleg organisiert. Grundsätzlich werden zwei Zielgruppen angesprochen. Der Datev-Anwender findet Seminare zu allen Datev-Programmen im Angebot. Für den Steuerberater werden spezielle Chefseminare (z. B. Zeitmanagement) meist mit externen Referenten organisiert.

Einstellungsverfahren für die Kaufleute für Bürokommunikation, Erfahrungsaustausch und die künftige Zusammenarbeit zwischen Schule und Betrieb waren Inhalte von Gesprächen in der Abteilung Ausbildung.

In den Osterferien lernte ich die Abteilung Teamservice (Datev IV) kennen. Dort werden ähnlich wie beim Anwenderservice sämtliche Datev-Produkte über die Hotline betreut. Mein besonderes Interesse

galt den Bereichen Lohn, Rechnungswesen und Steuern, wo ich bei den Beratungsgesprächen am Telefon mithören und die weitere Informationsverarbeitung am PC verfolgen konnte.

Fazit

Ein Betriebspraktikum für Lehrkräfte an beruflichen Schulen ist in vieler Hinsicht positiv zu bewerten. Einerseits wird der Kontakt zwischen Schule und Betrieb verbessert und erleichtert die notwendige Zusammenarbeit zwischen beiden Lernorten, um den Lernenden eine erfolgreiche Ausbildung zu ermöglichen. Andererseits fordert der ständige Wandel in unserer Informations- und Kommunikationsgesellschaft ein hohes Maß an Weiterbildungsbereitschaft der Lehrkräfte, um eine Qualitätssicherung im dualen System zu erhalten. Professor Dubs (1989) stellt fest, dass eine umfassende Weiterbildung zu neuen Ideen zur Motivation bei der Arbeit führt und fordert deshalb, den Lehrkräften nach jeweils etwa zehn Schuljahren einen halbjährlichen Weiterbildungsurlaub zu gewähren. Ein Betriebspraktikum könnte ein erster Schritt in diese Richtung sein.

Literaturhinweise

Dubs, R. (1989). Zur Belastungssituation von Lehrkräften. In: R. Dubs, Y. Hangartner u. A. Nydegger (Hrsg.). Der Kanton St. Gallen und seine Hochschule. St. Gallen. S. 127- 135

Der VLB ist online ...

Der VLB ist auch online zu erreichen.

Unsere Homepage finden Sie unter der Adresse

<http://www.vlb-bayern.de>

Wettbewerb der besten Hotelschulen Europas in Brüssel –
Passauer Berufsschule I vertrat Deutschland

Mit bayerischen Schmankerln an die europäische Spitze gekocht

RUDOLF SCHACHERL

Drei Köche und drei Hotelfachleute, alle noch Auszubildende an der Berufsschule I in Passau, vertraten heuer Deutschland bei dem wohl renommiertesten Gastro-Nachwuchswettbewerb, den um den Silver Whisk (Silberner Schneebeesen) 2000. Mit einem hervorragenden vierten Platz kehrten sie aus der Europametropole zurück.

Grund genug also, diesen Erfolg mit Sponsoren, Eltern und Vertretern der Politik, der Regierung, des Gaststättenverbandes und den Lehrern im Restaurant der Schule gebührend zu feiern.

Die Einladung in die belgische Hauptstadt erhielt die Gastronomieabteilung der Berufsschule von Eurotoques. Eurotoques ist nicht eine beliebige Vereinigung. Sie ist vielmehr jene Elitevereinigung von 3200 Spitzenköchen, in Deutschland sind es allein 330, die sich dem kulinarischen Erbe verpflichtet haben. Oberstes Ziel dieser Könner ist es also, Essen und Trinken auf höchstem Niveau zu verbinden. Dies bedeute, dass nur qualitativ hochwertige, nicht manipulierte und frische Lebensmittel in ihrer Küche verwendet werden. Auch die Schirmherrschaft über den „Silbernen Schneebeesen“ konnte sich sehen lassen: Sie trugen der Präsident der Europäischen Kommission, Romano Prodi, die Präsidentin des Europäischen Parlaments, Nicole Fontaine sowie der belgische Regierungschef Guy Verhofstadt.

Die besondere Ehre, zu diesem Wettbewerb eingeladen zu werden, traf die Passauer nicht unbegründet, waren sie doch über Jahre hinweg bei diversen Wettbewerben auf Bezirks-, Landes- und Bundesebene schon oft mit Spitzenplatzierungen aufgefallen. Die sechs Junggastro-

nomen Esther Bauer, Bianca Hofmann, Eva Streifinger, Viktoria Weiß, Andreas Fuller und Stefan Öller gelang es zweifellos, in Brüssel die Experten und Gäste mit gelungenen Proben bayerischer Gastlichkeit zu beeindrucken, wie ihre betreuenden Coachs und Lehrer Josef Huber und Walter Kolbinger zufrieden feststellten.

Kolbinger: „Im Vergleich zu den anderen Mitbewerbern, allesamt aus gastronomischen Eliteschulen ihrer Länder stammend, waren unsere Leute wesentlich jünger. So traten wir gleichsam mit einem U18-Team gegen wettkampferprobte Seniorenmannschaften an“. Wenn es trotzdem gelang, sich vor zehn Teams zu platzieren, ist dies ein Beweis mehr für die Leistungsfähigkeit der dualen Ausbildung waren sich Schulleiter Hans Käfler und Fritz Mayer von Hotel- und Gaststättenverband einig.

Walter Kolbinger erklärte den Gästen die Wettkampffregeln: „Die Mannschaften mussten drei Menüs aus Spezialitäten und Produkten ihrer Region kreieren. Gefordert waren Vorspeise, Hauptgang und Dessert.“ Und weil Schmackhaftes nicht zwangs-

läufig teuer sein muss, sollten die Zutaten nach der Philosophie von Eurotoques maximal elf Euro kosten. Und was kredenzteten die Passauer Teilnehmer? Das Team entschied sich für „Gefüllte Spanferkelbrust, gebratene Ente mit glasierten Apfelspalten sowie gebackenes Kitz mit Kräutersoße, Erdäpfelstrudel und Wurzelgemüse“. Eingestimmt wurden die Geschmacksnerven der Gäste und Prüfer mit den Vorspeisen Kalbszungenl in Weingelee, einer Hecht- und Kalbsbriesterrine sowie einem Bärlauchstrudel. „Unverkennbare niederbayerische Akzente setzten wir auch mit den Nachspeisen Fensterkrapferl auf Erdbeersoße, Besoffene Kapuziner im Weißweinschaum sowie Schlosserbaum auf Schokoladensoße“, die bei den Europa-Naschkatzen sehr gut ankamen,“ so die Auszubildenden weiter.

Alle wesentlichen Teile des Warenkorbs, die auf bayerischen Äckern, Wiesen, Weinbergen und Ställen heranwachsen, wurden dabei im Bus mit nach Brüssel mitgenommen.

Kritisch bewertet wurde auch die dem Essen und Anlass angepasste Dekoration des Speisesaals und der Tische. Mit welchen Ideenreichtum hier die Passauer zu Werke gingen, überzeugte offensichtlich auch die Prüfer. Coach Josef Huber: „Einmal mehr zahlte sich dabei die enge Zusammenarbeit mit den Floristen und Gärtnern der Schule aus.“

Dass innerhalb des weiß-blauen Freistaates ein vorzüglicher Weinkeltert wird, dies zeigte das Team mit



Stolz präsentiert sich die Mannschaft um Josef Huber (li.) und Walter Kolbinger (re.) die in Brüssel die Qualität der dualen Ausbildung so eindrucksvoll unterstrichen hat. Foto: Reitberger

edlen Gewächsen aus Franken ein-drucksvoll auf. Nur mit Mühe konnten buchstäblich die letzten Bocksbeutel bis zum Schlußtag vor den Weinkennern „verteidigt“ werden.

Beim Cocktailsnack entschieden sich die Junggastronomen für das bayerische Nationalgericht: Einem warmen Leberkäse mit frisch gezapften Passauer Bier und landeten damit

einen wahren Volltreffer. In der französischen Fachsprache mutierte er zwar zur Terrine, trotzdem war er für die verwöhnten Gaumen der Leckerbissen schlechthin.

„Wie unsere Leute in Brüssel aufgetreten sind, wie sie in ihrer gewinnenden Art in französischer und englischer Sprache mit den Gästen für ihr Land, für ihre Region warben, dies

verdient hohe Anerkennung“, so die betreuenden Lehrkräfte. Ein englischer Diplomat brachte es auf den Punkt: „Sie sind ausgezeichnete Botschafter Ihrer Heimat.“ Mehr des Lobs kann man eigentlich nicht erwarten und tröstet auch darüber hinweg, einen Platz auf dem „Stockerl“ von dem sie insgeheim wohl träumten, haarscharf verfehlt zu haben.

Freien Eintritt für Schulklassen

Schulklassen haben in allen Sehenswürdigkeiten der Bayerischen Schlösserverwaltung freien Eintritt. „In den staatlichen Schlössern, Burgen und Residenzen kann die traditionsreiche bayerische Geschichte hautnah erlebt werden“, teilte Finanzminister Kurt Falthäuser in München mit.

Ein Besuch der 43 Schlösser, Burgen und Residenzen der Bayerischen Schlösserverwaltung soll dabei in Zukunft für Schulklassen noch informativer werden, stellte Falthäuser fest. So seien im Juli diesen Jahres neue Mitarbeiter eingestellt worden, um museumspädagogische Konzepte zu erarbeiten. Dazu gehören zum Beispiel spezielle Themenführungen oder altersspezifische Arbeitsunterlagen. Durch moderne sowie dem jeweiligen Alter der Besucher angepasste Informationen und Serviceangebote sollen auch besonders Kinder und Jugendliche besser angesprochen werden. Insbesondere mit Hilfe des Multimediabereichs soll das Interesse der Kinder und Jugendlichen an den herausragenden Kulturgütern Bayerns geweckt werden.

„Ich lade alle Schulklassen ein, von dem Angebot der Schlösserverwaltung bei ihren Schulausflügen oder Wandertagen Gebrauch zu machen“, erklärte Falthäuser.

Regionalkongress in Würzburg am 22. November 2000

Schulinnovation 2000 – Schulen auf dem Weg

Im April dieses Jahres fand in Augsburg der landesweite Kongress „Schulinnovation 2000 – Schulen auf dem Weg“ statt. Ziel der Veranstaltung war es, die innere Schulentwicklung in Bayern zu fördern, indem innovative Aktivitäten präsentiert, einer interessierten Öffentlichkeit bekannt gemacht und Erfahrungen ausgetauscht wurden.

Am Mittwoch, den 22. November 2000, findet am Kaufmännischen Berufsbildungszentrum in Würzburg der erste Regionalkongress statt. Unterfranken übernimmt damit die Aufgabe der Fortführung des bayernweiten Augsburger Kongresses. Diese Veranstaltung hat in ihrer Einmaligkeit – erste schulartübergreifende Form, Gesprächsforen Theorie Praxis, u.a. – für den Bereich Bildung und Ausbildung in Unterfranken wegweisende Bedeutung.

Innere Schulentwicklung geschieht vor Ort; Zusammenarbeit auch zwischen den Schulen ist in räumlicher Nähe leichter möglich. Deshalb sollen Regionalveranstaltungen wesentliche Impulse des Augsburger Kongresses aufgreifen und nach den örtlichen Möglichkeiten weiterentwickeln. Der Regionalkongress findet auf Initiative der Staatsministerin für Unterricht

und Kultus, Monika Hohlmeier statt, die den Kongress eröffnen und begleiten wird.

Über 60 Schulen aus ganz Unterfranken werden durch ihre besonderen Projekte moderne Schule und Unterricht lebensnah präsentieren. Ergänzend steht dem interessierten Publikum der Besuch einer Vielzahl von Arbeitskreisen zu berufsbegleitenden Themenfeldern offen.

Ziele der Veranstaltung werden sein:

- einen Überblick über Aktivitäten der inneren Schulreform in Unterfranken zu geben,
- Anregungen für interessierte Schulen, Lehrer, Eltern zu bieten,
- Vernetzung und Austausch von Erfahrungen vor Ort zu intensivieren,
- Unterstützung für Aktivitäten der inneren Schulentwicklung anzubieten,
- Ergebnisse zu reflektieren und Perspektiven für weitere Entwicklungen zu eröffnen.

Den Kongressverlauf und zusätzliche Informationen können Sie folgender Internetadresse entnehmen: www.kbbz-online.de/schulinnovation2000

T. Lausch/F. Ziegler

Landesverband

Fachtagung des kaufmännisch-verwaltenden Bereichs:

Die Kaufleute im VLB stellen sich den Herausforderungen



MARTIN RUF

Rund 200 Verbandsmitglieder sowie Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Kultusministerium fanden an einem regnerischen 7. Oktober den Weg in das niederbayerische Landshut zur Fachtagung des kaufmännisch-verwaltenden Bereichs im VLB.

Im Veranstaltungsort – der Sparkassenakademie in Bayern, die zum wiederholten Male hervorragender Veranstaltungsort für unseren Berufsverband war – begrüßte der niederbayerische Bezirksvorsitzende Rudi Puryear neben den beiden Ehrenvorsitzenden des VLB, Hermann Braun und Berthold Schulter, den Bundesvorsitzenden des VLW Manfred Weichhold sowie die Mitglieder und Gäste.

Begrüßung

In seiner pointierten Begrüßung ging Puryear besonders auf niederbayerische Charakteristika ein: So betonte er zum einen die Bodenständigkeit und zum anderen aber auch die Fortschrittlichkeit der Niederbayern. Die Fortschrittlichkeit beschrieb er vor allem am Beispiel von BMW in Dingolfing. Hier zeigte er aber gleichzeitig auch das daraus

entstehende Problem für Niederbayern auf: Wenn BMW hustet, dann bekommt Niederbayern Lungenentzündung.

Aus verbandspolitischer Sicht freute er sich, dass die Fachtagung in Landshut stattfindet, so dass die Anfahrtswege für die Niederbayern endlich einmal nicht so weit sind. Abschließend spannte er den geschichtlichen Bogen von Niederbayern über Dänemark zu einem der großen Probleme der beruflichen Schulen der Gegenwart – dem fehlenden Geld. So findet Dänemark nicht nur in der Gegenwart (siehe Bericht S. 6) wegen seiner innovativen und unorthodoxen Umgestaltung der beruflichen Schulen viel Beachtung, sondern zeigte schon in der Vergangenheit Weitsicht. Als der Staat im Jahre 1813 nach einem Krieg gegen England Pleite ging wurden die Ausgaben für Bildung erhöht. Auf Proteste seines Finanzministers antwortete König Christian VIII: ‚Arm und elend sind wir. Wenn wir nun auch noch dumm werden, können wir aufhören ein Staat zu sein‘. Ein Gedanke, der in der gegenwärtigen bildungspolitischen Diskussion sicherlich nachdenkenswert ist.

Anschließend hieß der Hausherr der Sparkassenakademie Dr. Dieter Winkelmann den VLB und seine Gäste in seinem Hause herzlich willkommen. Mit wenigen Sätzen umriss er die Aufgaben der Akademie und betonte dabei, dass die Landshuter Akademie in keiner Konkurrenz zur dualen Erstausbildung der Banker stehe. Er stellte dann kurz Projekte vor, die ihren Ursprung in seiner Bildungsstätte hatten: So wurden für die Sparkassenleute bundesweite Fernstudiengänge auf netzba-

siertem Lernen mit dem Internet und Selbstlernkurse über CD-ROM installiert.

Zum Thema ‚Selbstorganisiertes Lernen‘ (SoLe) der Fachtagung merkte er mit kritischen Tönen an, dass SoLe noch kein Selbstläufer sei und auch die Effizienz einer solchen Lernform für ihn noch nicht bewiesen sei. Er freue sich deshalb auf die Ausführungen von Prof. Sembill zu diesem Thema.

Als Repräsentant der Stadt Landshut wünschte Bürgermeister Jakob Entholzner, der auch Verbandsmitglied ist und die Senioren in Niederbayern betreut, der Fachtagung guten Erfolg und betrieb gleichzeitig noch Werbung für seine Heimatstadt, die für ihn immer einen Besuch wert ist.

Mit den Worten, dass er gerne zu den ‚Kaufleuten‘ nach Bayern komme, richtete der VLW-Bundesvorsitzende Manfred Weichhold Grußworte an die Teilnehmer. In seinem kurzen Statement ging er auf das drängendste Problem der beruflichen Schulen ein – die Sicherung des Nachwuchses. Aus aktuellem Anlass hat der VLW deshalb die Nr. 40 seiner Sonderschriftenreihe ‚Wirtschaftspädagoge: Beruf mit Zukunft‘ novelliert (Sie kann über die Geschäftsstelle bezogen werden). Das größte Hemmnis den Lehrerberuf zu ergreifen ist nach seiner Ansicht wohl das derzeitige Anwärtergrundgehalt von 1.893,36 DM. „Hier muss dringend etwas passieren,“ so Weichhold mit Blick auf Schulaufsicht und Politik weiter. Daneben sei es für ihn noch wichtig, die einzelnen Universitätsstandorte zu stärken, u. a. dadurch, dass jeder Lehrstuhl wenigstens eine Assistentenstelle mehr erhält. Erfreulich zu hören war auch seine Aussage, dass der VLW auf Bundesebene darum bemüht ist – und hoffentlich im Zusammenwirken mit allen anderen Lehrerverbänden – die kritischen Stimmen zum Lehrerberuf in eine positive Stimmung umzumünzen.

Hauptreferat

„Bilden Sie Gruppen, ziehen Sie sich zurück, Bücher Zeitschriften und Internet als Informationsquellen stehen zur Verfügung, in drei Stunden

treffen wir uns wieder und Sie präsentieren uns, vertreten durch einen Gruppensprecher, was Sie gelernt haben.“ Mit dieser Aufforderung leitete Armin Ulbrich als oberster Repräsentant der Diplom-Handelslehrer im VLB zum Hauptreferat der Fachbereichstagung über. Vor allem stelle sich für ihn die Frage, inwieweit ein solches Thema verbandspolitisch relevant sei. Zunächst ist ein Lehrerverband unbestritten ein Berufsverband und damit ein Interessenverband, der die Meinungen, Probleme und Wünsche seiner Mitglieder in die Öffentlichkeit transportiert, um damit u. a. eine Verbesserung des Berufsalltags der Lehrer an beruflichen Schulen zu erreichen. Daneben muss es aber auch Aufgabe eines Berufsverbandes sein, die fachliche Qualifikation seiner Mitglieder zu fördern. Die solle mit dieser Fachtagung erreicht werden.

Handlungs- und Lernfeldorientierung sind heute die Herausforderungen, denen wir uns im Unterrichtsalltag stellen müssen. Kontraproduktiv dazu sind im Besonderen die derzeit noch bestehenden Abschlussprüfungen (siehe hier auch die in der VLB-akzente dokumentierte Diskussion um die vom VLB veranlasste Kampagne zur Reform der Abschlussprüfungen).

Wir Lehrer beweisen täglich, dass wir in der Lage sind, uns dieser Herausforderung zu stellen und auch verantwortungsbewusst damit umzugehen, allerdings fehlt es letztendlich an der notwendigen Unterstützung von allen Seiten.

In keiner Stellenanzeige wird heute nur ein rein fachkompetenter Mitarbeiter gesucht, vielmehr sind es Anforderungen wie Problemlösungs- oder Teamfähigkeit, die gefordert sind. Einen Ansatz hier Abhilfe zu schaffen bietet das von Prof. Dr. Detlef Sembill initiierte Konzept des selbstorganisierten Lernens.

Hier, so Ulbrich, schließe sich nun der Kreis um die politische und fachliche Bedeutung einer solchen Fachtagung.

In der Überleitung zum Hauptreferat freute er sich, dass sich Prof. Dr. Sembill als derzeit einziger Lehrstuhlinhaber für Wirtschaftspäda-

gogik in Bayern bereiterklärt habe, das ‚heiße‘ Thema ‚SoLe‘ anzupacken und sich auch der Diskussion zu stellen.

Selbstorganisiertes Lernen

Viele der Zuhörer hatten zum ersten Male Gelegenheit den Bamberger Lehrstuhlinhaber für Wirtschaftspädagogik Prof. Dr. Detlef Sembill ‚life‘ zu erleben.

Zu Beginn seiner Ausführungen betonte er, dass er seinen Ansatz des Selbstorganisierten Lernens vor allem aus empirisch-experimenteller Sicht sehe und deshalb hauptsächlich bisher erzielte Ergebnisse präsentieren wolle. Als weitere Prämisse sollte erwähnt sein, dass SoLe ein extrem handlungsorientierter Ansatz ist und deshalb als Additivum und nicht als Allheilmittel im handlungs- und lernfeldorientierten Unterricht zu sehen ist. Vor diesem Hintergrund werden sich all diejenigen Kolleginnen und Kollegen freuen, die mit ihren Schülern die permanente Diskussion führen müssen, ob handlungs- und lernfeldorientierter Unterricht das notwendige ‚Prüfungswissen‘ ver-

mittelt. Mit den Ergebnissen von Sembill kann den Schülern nun bewiesen werden, dass dies sehr wohl der Fall ist und darüber hinaus noch eine Reihe ganze anderer Fähigkeiten wie Problemlösungs- oder Teamfähigkeit vermittelt werden.

Wenn berufliche Schulen als Kompetenzzentren für Aus- und Weiterbildung auf breiter Ebene Anerkennung finden wollen, muss nach Meinung des Verfassers auch der Weg des SoLe gegangen werden.

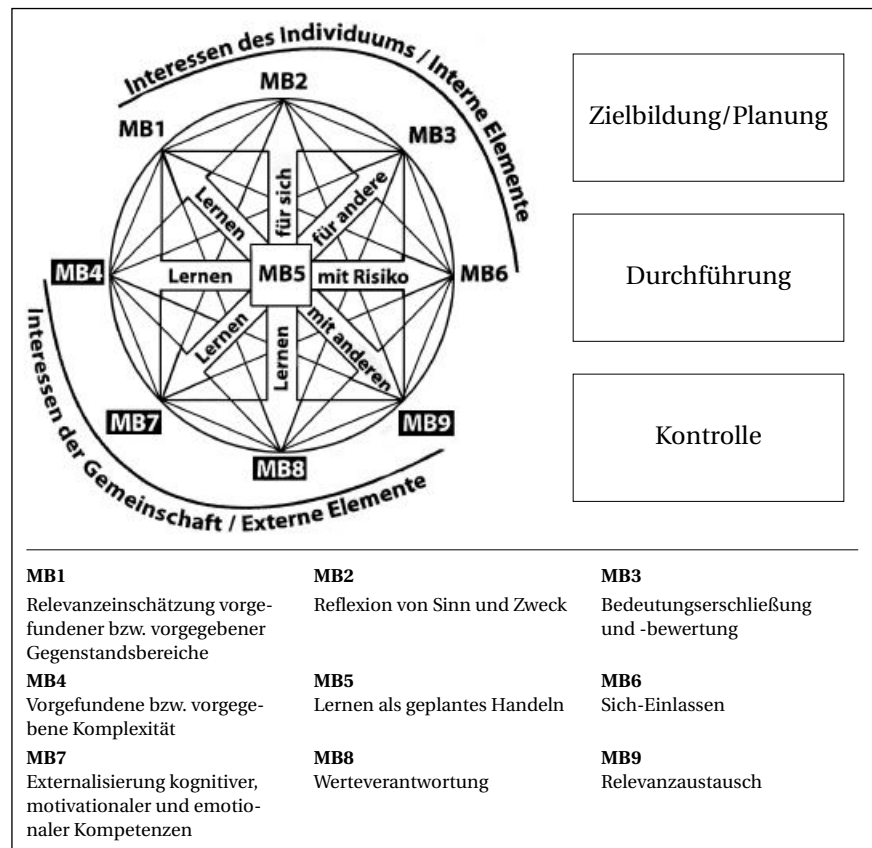
Prof. Dr. Sembill hat deshalb zugesagt, seine Ergebnisse den Lesern der VLB-akzente im Dezemberheft näher zu erläutern.

SoLe - Konzeption

Die SoLe-Konzeption (siehe Grafik) folgt verschiedenen Konstruktionsprinzipien. Es ergeben sich dabei vier Lerndimensionen:

- das Lernen für sich
- das Lernen mit Risiko
- das Lernen mit anderen
- und das Lernen für andere

Jede dieser Dimensionen ist so konstruiert, dass sie ein antagonistisches Spannungsfeld zwischen je-



weils individuellen versus gemeinschaftlichen Ansprüchen reflektiert. An jedem der Polenden steht also ein Merkmalsbereich, der entweder einen internen oder einen externen Aspekt thematisiert. Im Zentrum aller Merkmalsbereiche findet sich das ‚Lernen als geplantes Handeln‘. Dieser Merkmalsbereich stellt auf der Mikroebene somit das Organisationsablaufschemata im Sinne komplexen Problemlösens bezogen auf eine konkrete Aufgabe bzw. Problemstellung dar. Auf die Makroebene bezogen bedeutet dies: die Merkmalsbereiche 1 bis 3 sind der Ziel- und Planungsebene, die Bereiche 4 bis 6 der Durchführungsebene und die Bereiche 7 bis 9 der Kontrollebene zuzuordnen. Nach Sembill bedeutet dies, dass durch diese geschichtete Ziel-, Durchführungs- und Kontrollstruktur prinzipiell kein Unterschied mehr zwischen Lernenden und Leh-

renden entsteht. Ziel des SoLe-Konzeptes ist es, insbesondere eine verbesserte, komplexe Problemlösefähigkeit und eine höhere Verantwortung im Lernen bzw. Arbeiten im Team unter Einschluss eines konstruktiven Fehlerverständnisses zu erreichen. D. h. es wird auch erwartet, dass die Selbstverantwortlichkeit dadurch kontrolliert wird, dass der standardmäßig zu erwartende Wissenserwerb durch diese Konzeption nicht beeinträchtigt wird. Nochmals sei darauf hingewiesen, dass SoLe nicht jeglichen Unterricht ersetzt, sondern vielmehr in einem additiven Verständnis als zusätzliche und im Ausbildungsverlauf auch als zunehmend einzusetzende Lernorganisationsform gedacht ist.

Sembill gelang es, auch wenn er in seinem Referat manche Spitze gegen das Lehrerselbstverständnis setzte, die Aufmerksamkeit seiner

Zuhörer bis zum Ende seiner Ausführungen zu erhalten. Wegen der fortgeschrittenen Zeit konnte Sembill nur noch kurz auf die aus dem Publikum gestellten Fragen eingehen. Dabei interessierte am meisten, welcher Aufwand mit dem SoLe-Konzept verbunden sei. Sembill verwies hier auf den angelaufenen Feldversuch an der Staatlichen Berufsschule III in Bamberg. VLB-akzente wird in Absprache mit der Schule und dem Lehrstuhl die Entwicklungen und Ergebnisse in loser Folge dokumentieren.

An die anwesenden Vertreter der Schulaufsichtsbehörden aber auch an die Schulleiter appelliert Sembill noch, entsprechende Sensibilität walten zu lassen, wenn es um die Beurteilung der Lehrkräfte geht, die den Weg des handlungs- und lernfeldorientierten und damit auch selbstorganisierten Lernens gehen. Einer

Der Lehrer wird zum Moderator

VLB-Tagung beschäftigte sich mit neuen Lehrmethoden

„Wenn alle schlafen und einer spricht, sowas nennt man Unterricht“. Eine neue Unterrichtsform soll helfen, von diesem Vorurteil weg zu kommen. Die Methodik dient dem Zweck, dem Schüler mehr Eigenverantwortlichkeit im Unterricht zu geben. Mit diesem Ansatz beschäftigte sich am Samstag eine Fachtagung in der Sparkassenakademie, an der rund 300 Lehrer aus ganz Bayern teilnahmen. Veranstaltet wurde diese vom kaufmännisch-verwaltenden Bereich im Verband der Lehrer an beruflichen Schulen in Bayern (VLB).

Selbstverantwortung, Kreativität, Flexibilität und Teamfähigkeit sind

Eigenschaften, die in der Informations- und Wissensgesellschaft immer wichtiger werden. Um die Schüler auf das Berufsleben in der globalen Wirtschaft ausreichend vorbereiten zu können, sind neue Unterrichtsformen notwendig. Davon zeigten sich am Wochenende die beiden stellvertretenden VLB-Landesvorsitzenden Armin Ulbrich und Klemens Brosig, der Bezirksvorsitzende Rudolf Puryear und Kreisvorsitzende Elke Kraut überzeugt. Die Schüler müssten sich heute vielseitige Kompetenzen für ein „lebenslanges Lernen“ erwerben, so Ulbrich.

In der Praxis sollen die neuen Lehrmethoden so aussehen: Die Rolle

des Lehrers geht weg vom Lehrenden hin zum Moderator. „Die Lehrer sollen nicht mehr die frontale Bildung weitergeben, die sie erfahren haben“, sagte Brosig. Der Ansatz sieht vor, dass der Schüler am Unterricht aktiver und mit mehr Eigenverantwortung mitwirkt und sich persönlich einbringt. So soll er laut Brosig beispielsweise dem Lehrer Fragen stellen. Wichtiger wird auch Gruppenarbeit. Der Schüler soll selbst das Wissen aus dem Unterricht filtern, das er für seinen Beruf braucht: „Er muss lernen, sich Bildung zu holen.“

Wie Ulbrich sagte, stehe im Vordergrund der neuen Methodik nicht mehr der Stoff, sondern der Schüler.

„Weil Wissen so schnell veraltet, soll vor allem fachliche Kompetenz vermittelt werden“, betonte Elke Kraut. In einem Modellversuch an einer Berufsoberschule wird die neue Unterrichtsform derzeit mit Erfolg getestet: Die Schüler brachten sich in den Unterricht mehr ein, weil man ihnen mehr zutraut, sagte Rudolf Puryear.

„Die Lehrpläne sehen auch heute teilweise schon Projekte vor, es fehlt aber an der Umsetzung“, sagte Elke Kraut. Bis die neuen Methoden umgesetzt werden können, wird es wohl noch etwas dauern. So müsse die räumliche Gestaltung ganz anders werden, sagte Brosig. Zudem müssten Fortbildungen für Lehrer angeboten werden.

Im Zusammenhang mit den neuen Unterrichtsformen stellt der Verband die herkömmlichen Prüfungsverfahren in Frage, „die nur Wissen abfragen, aber nicht, ob die Schüler dieses Wissen auch anwenden können“, so Ulbrich. Diese punktuelle Abschlussprüfung würde der Verband gern dahingehend geändert sehen, dass auch die schulischen Leistungen miteinfließen.

Zur Einstimmung der Fachtagung hatte Professor Detlef Sembill, Lehrerbildner an der Universität Bamberg, zum Thema „Selbstorganisiertes Lernen im kaufmännischen Unterricht – Voraussetzung für den späteren Unterrichtserfolg des Kaufmanns in einer globalen Wirtschaft“ referiert. In zwölf Arbeitskreisen – beispielsweise Handelsberufe, Bereich Gesundheit oder IT-Berufe – wurde reflektiert und diskutiert, wie, wann und auf welchem Weg diese schülerzentrierten Lehrmethoden ihren Eingang in kaufmännische Ausbildung finden. -ha-



Rudolf Puryear, Elke Kraut, Klemens Brosig und Armin Ulbrich (von links) stellten die Inhalte einer Tagung in der Sparkassenakademie vor. (Foto: ha)

Quelle: Landshuter Zeitung 00-10-09

Forderung, der man sich nur anschließen kann.

Langer Applaus für den Referenten zeigte, dass der VLB mit diesem Thema den Zahn der Zeit getroffen hat.

Arbeitskreise

Nach einem von der Sparkassenakademie vorzüglich bereitgestellten Mittagessen wurde die Fachtagung am Nachmittag mit den traditionellen fachlich orientierten Arbeitskreisen fortgesetzt. Themen waren dort schwerpunktmäßig die neuen handlungs- und lernfeldorientierten Lehrpläne und ihre praktische Umsetzung im täglichen Unterricht. Daneben wurde auch immer wieder beklagt, dass nicht genügend fachspezifische Fortbildungen angeboten werden bzw., wenn sie angeboten sind, dass die Teilnahme nur unter erschwerten Bedingungen (z. B. nur möglich, wenn Unterricht vor- oder nachgeholt wird) oder gar nicht mangels Finanzierung möglich ist. Hier sind die Schulaufsichtsbehörde und der Sachaufwandsträger dringend gefordert, Abhilfe in jeder Richtung zu schaffen.

Eine ausführliche Nachlese zu den Arbeitskreisen werden wir in der nächsten VLB-akzente veröffentlichen.

Abschlussplenum


Unter der Leitung von Klemens M. Brosig wurde beim Abschlussplenum ein neuer Weg beschritten. So referierte nicht mehr jeder Arbeitskreisleiter seine Ergebnisse vor dem Plenum, sondern fasste sie auf einem Flip-Chart zusammen. Gemeinsam mit seinem Essential stand dann der Arbeitskreisleiter den interessierten Kolleginnen und Kollegen Rede und Antwort. Die intensiven Diskussionen zeigten, dass die Neuerung insgesamt angenommen wurde. Hausaufgaben muss der VLB allerdings noch dahingehend machen, dass er dem Kultusministerium und hier besonders MR Thomas Sachsenröder die Problemfelder aus den Arbeitskreisen nahe bringt. Die Arbeitskreisleiter werden in Zusammenarbeit mit der Verbandsspitze einen entspre-

chenden Katalog zusammenstellen und an die entsprechenden Stellen weiterleiten. VLB-akzente wird auch darüber berichten.

Ausklang

„Ein Tag der Tradition neigt sich dem Ende zu, Tradition im kaufmännischen Bewusstsein unserer Verbandsmitglieder. Landshut und die Sparkassenakademie stehen ebenfalls für diese Tradition der Treffen des kaufmännisch-verwaltenden Bereichs, erst des VDH, dann im Gesamtverband der Lehrer an beruflichen Schulen in Bayern, dem VLB. Ich möchte allen Dank sagen, die dazu beigetragen haben, dass kaufmännische Inhalte in einem so breiten Spektrum hier und heute haben diskutiert werden können.“ So leitete Klemens M. Brosig sein Schlusswort ein, um anschließend den Bogen zu spannen, dass auch der duale Partner die notwendige Professionalität zeigt, wenn es um die Berufsausbildung der jungen Generation geht.

„Wir, die Lehrer an beruflichen Schulen sind bereits dabei, wie auch der Tag in Landshut wieder gezeigt habe“, so Brosig weiter. Sorge bereite nicht nur ihm Aussagen, wie sie letztlich u. a. DIHT-Hauptgeschäftsführer Dr. Franz Schosser geäußert hat: „Sorgen bereitet uns die bewährte Partnerschaft mit den Berufsschulen als zweiten Lernort der dualen Ausbildung. Eingeengt durch Rahmenbedingungen, die aus innovationsarmen Zeiten stammen, drohen die Berufsschulen bei der wachsenden Berufspalette und der immer komplexeren Ausbildung in den Betrieben den Anschluss zu verlieren.“ Daher, so Schosser weiter „... sollen nach unseren Vorstellungen die Berufsschulen zukünftig nur verpflichtet sein, die Grundqualifikationen einer jeden dualen Berufsausbildung zu vermitteln ...“

Dass wir, die Lehrkräfte an beruflichen Schulen, sehr wohl in der Lage sind, Innovationen nicht nur aufzugreifen, sondern sie auch kompetent umzusetzen, hat die Fachtagung des kaufmännisch-verwaltenden Bereichs in Landshut mehr als deutlich aufgezeigt. 



Der niederbayerische Bezirksvorsitzende Rudi Puryear konnte die angereisten Gäste von den Charaktereigenschaften der Niederbayern überzeugen.



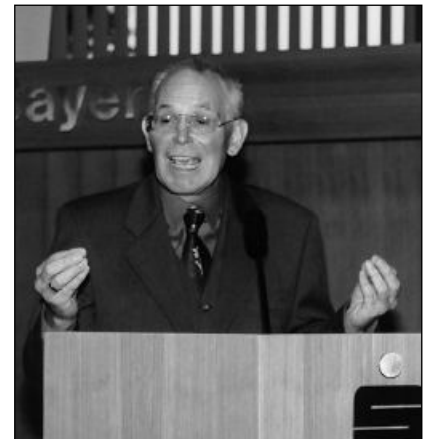
Die Protagonisten der Fachtagung (von links): Manfred Weichhold (Bundesvorsitzender des VLW), Armin Ulbrich (VLB), Klemens M. Brosig (VLB), Prof. Dr. Detlef Sembill und Gastgeber Dr. Dieter Winkelmann



Aufmerksame Zuhörer bei den Ausführungen von Sembill waren nicht nur die Vertreter der Bezirksregierungen...



Manch kritischer Ton des Hauptreferenten Prof. Dr. Detlef Sembill forderte seine Zuhörer heraus.



Ein engagierter Vertreter, wenn es um die Belange der Kaufleute geht im VLB: Fachbereichsleiter Armin Ulbrich



...sondern auch unsere beiden Ehrenvorsitzenden Hermann Braun und Berthold Schuler.



Kritische Fragen zum Schluss des Hauptreferates aus dem Auditorium.



Auch die Lehrmittelaussteller konnten wieder mit einem attraktiven Angebot aufwarten.



Der Nachmittag gehörte der Fachgruppenarbeit: Eindrücke vom AK Wirtschaftsschule...



Angeregte Diskussionen beim Abschlussplenum



Verabschiedete die Gäste aus Landshut: Klemens M. Brosig



...und vom AK Automobilkaufleute.

Fotos: Martin Ruf

Bezirks- und Kreisverbände

BV Oberbayern

Bezirksverband unter neuer Führung

Am Freitag, dem 21. Juli 2000, wurde für den Bezirksverband Oberbayern ein neuer Geschäftsführender Vorstand gewählt. Neuer Bezirksvorsitzender ist Michael Waidhauser von der Berufsschule Landsberg a. Lech. Zu seinen Stellvertretern wurden Martin Jungkunz von der Berufsschule II Rosenheim und Rudi Keil von der FOS/BOS Freising gewählt. Neuer Schatzmeister ist Rudolf Roßmann von der Berufsschule Schongau und neuer Schriftführer Theo Bauch von der Wirtschaftsschule Neuburg/Donau.

Der Bericht des bisherigen Vorsitzenden Peter Wawra über die zur Zeit drängendsten Probleme wies der neuen Vorstandschaft bereits den Weg, welche Schwerpunkte sie in der nächsten Zeit anzugehen hat. Vor allem die beabsichtigte Bildung von Kompetenzzentren hat bei den betroffenen Schulen für viel Unruhe gesorgt und die anwesenden Kolleginnen und Kollegen, aus Schulen, die bereits Berufe an andere Schulen abgeben müssen, meldeten sich heftig zu Wort und äußerten ihre Befürchtungen. Der scheidende Bezirks-

vorsitzende Peter Wawra, der im übrigen weiterhin seine Aufgaben als Bezirkspersonalrat mit ungebrochenem Elan wahrnimmt, ging noch auf die Probleme der Lehrerversorgung ein und stellte kurz das neue Beurteilungsverfahren vor.

Wie immer eigentlich im beruflichen Schulwesen also viele neue Herausforderungen und sich rasant ändernde Rahmenbedingungen für die unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen. Der neue Bezirksvorstand hat sich vorgenommen, effektiv und schnell alle seine Informationen an die Mitglieder in den Kreisverbänden weiterzugeben und alle Anliegen, die an ihn herangetragen werden, rasch anzugehen. *Michael Waidhauser*

BV Unterfranken

Blick in die Zukunft

Die letzte Sitzung des VLB-Bezirksvorstandes in Würzburg hatte u.a. die Überarbeitung und Aktualisierung der Finanz- und Kassenordnung sowie der Geschäftsordnung zum Thema. Neben der geplanten Vergrößerung des Hauptvorstandes wurde auch die Reduzierung der Mitgliederzahl der Bezirksdelegiertenkonferenz besprochen.

Deutlichere, noch nicht zu einem Konsens geführte Meinungsverschiedenheiten entzündeten sich jedoch während der Diskussion eines Berichtes des BV-Vorsitzenden Wolf-

gang Lambl insbesondere an den Vorstellungen des DIHT, speziell an denen seines Hauptgeschäftsführers Dr. Schosser zur Modernisierung von Berufsschulen. Die darin liegende Herausforderung im Positiven wie im Negativen müsste auf alle Fälle in eine breitere und hoffentlich fruchtbare Diskussion einmünden, die u.a. auch so heikle Fragen wie den Beamtenstatus des Lehrers berührt. Auch weitere Implikationen dürften in der Kollegenschaft für Betroffenheit sorgen.

Diese äußert sich aktuell schon in einem anderen Bereich. Lehrermangel – akut oder zumindest in absehbarer Zukunft – fördert seit einiger Zeit wieder mehr oder weniger hektische Aktionen verschiedener einschlägiger Institutionen. So lobte Hessen in einer Sonderaktion im Frühsommer diesen Jahres über 2000 neue Lehrerstellen aus und warb damit nicht nur im eigenen Land. Von Seiten des Bayerischen Kultusministeriums wird für verschiedene Bereiche des Berufsschulunterrichts ein Sonderprogramm für Nicht-Lehrer-Studien aufgelegt, die durch günstige Konditionen von ihrer Fixierung auf eine Tätigkeit in der freien Wirtschaft abgebracht werden sollen.

Ob dies gelingt, angesichts der permanenten und immer dreisteren Lehrerschelte aus gewissen Kreisen der Öffentlichkeit, scheint in der gegenwärtigen Situation durchaus noch fraglich, werden doch einerseits generell sinkendes Interesse an naturwissenschaftlichen Studienfächern als auch andererseits ein Abnehmen der Akzeptanz des Lehrerberufes konstatiert. Auch scheint sich die landläufige Vorstellung vom ach so flotten Lehrerleben in den betreffenden Bevölkerungsgruppen nicht richtig durchgesetzt zu haben, was jenen nicht besonders zu überraschen vermag, der die Fakten über den Einsatz und die Belastungen eines Lehrers – speziell in beruflichen Schulen – kennt. Dessen über- „durchschnittliche Jahresarbeitszeit“ wurde erst kürzlich in einer Studie des VLW (Verband der Lehrer an Wirtschaftsschulen) deutlich aufgezeigt. Auch die Hundt'sche Sommerloch-Forderung nach verstärkter



Der neue Bezirksvorstand (von links nach rechts): Martin Jungkunz, Rudolf Roßmann, Rudi Keil, Michael Waidhauser und Theo Bauch

Computerfortbildung und nach Einführung bzw. Ausweitung von Betriebspraktika für Lehrer bedeutet in diesem Bereich, offene Türen einzurennen. Hier wird wegen der Besonderheiten des Schultyps und seiner Anforderungen an alle Beteiligten beides nämlich schon längst und selbstverständlich praktiziert.

Nichtsdestotrotz startet der VLB-Landesverband demnächst eine Kampagne, wie am 26.9.2000 in einer Sitzung des Bezirksverbandes Unterfranken betont wurde, in der in Kürze u.a. mittels eines Flyers für „Die Chance – Das Lehramt an beruflichen Schulen“ an Hochschulen, Gymnasien sowie an Berufs- und Fachoberschulen um Nachwuchs für diesen in den meisten Fällen interessanten und vielfältigen Beruf des „Lehrers an beruflichen Schulen“ geworben wird. *Herbert Geiger*

KV Allgäu

Der mitgliederstärkste Kreisverband unter neuer Führung

Am 1. Juli 2000 versammelten sich die Mitglieder des KV Allgäu in der Staatlichen Berufsschule Lindau. Eröffnet wurde die Mitgliederversammlung von Peter Kramer, der in einem kurzen Grußwort die Veranstaltung als Hausherr eröffnete. An-

schließend folgte der Bericht des scheidenden Kreisvorsitzenden Bernd Wesse. In einem Rückblick auf die Verbandsarbeit streifte Wesse die vielfältigen Aktivitäten des KV Allgäu – dem mitgliederstärksten Kreisverband im VLB – und dankte seinen Vorstandsmitgliedern für die fruchtbare Zusammenarbeit. Nach achtjähriger Amtszeit verlässt Bernd Wesse zwar die Kreisverbandsebene. Allerdings bleibt er weiterhin in unserem Verband als stellvertretender Bezirksvorsitzender aktiv. Mit einem grossen Blumenstrauß und mehreren Flaschen Bodenseewein bedankte sich der KV Allgäu für die vielen Stunden, die er für die Verbandsarbeit aufbrachte. Ebenfalls verabschiedet wurde die stellvertretende Kreisverbandsvorsitzende Theresia Urbauer.

Nach dem Bericht des Kassenwarts und des Kassenprüfers fand anschließend die Neuwahl des Kreisvorstandes statt. Zum Kreisvorsitzenden wurde Thomas Hottner von der FOS/BOS Memmingen gewählt. Er gehörte als Referendarsprecher für vier Jahre dem Hauptvorstand an und war im KV Allgäu zuletzt als Schriftführer aktiv. Aus der weiteren Wahl gingen als Stellvertreter/in Astrid Geiger von der BS Immenstadt und Walter Faulhaber von der BS Memmingen hervor. Walter Faulhaber ist den schwäbischen Mitgliedern bestens bekannt. So ist er im Verband nicht nur seit vielen Jahren aktiv. Er bekleidet zusätzlich noch das Amt des Bezirkspersonalrates. Zum

Schriftführer des KV Allgäu wählten die Mitglieder Gerd Doser (BS Bad Wörishofen). Erwin Krombholz (BS Kaufbeuren) wurde in seinem Amt als Kassier bestätigt.

Der neue Kreisvorstand hat sich insbesondere zum Ziel gesetzt, den Meinungs austausch zu fördern sowie den Informationsfluss besser zu kanalisieren und zu koordinieren. Hierzu sind aber auch unsere Mitglieder gefordert, frühzeitig sich mit Wünschen und Anregungen einzubringen. Den Ruf nach verbesserten und effizienteren Um- und Nachqualifizierungsangeboten hat der neue KV Allgäu bereits aufgegriffen und u. a. in Anträgen an die Vertreterversammlung formuliert.

Abschließend fanden die Wahlen der Delegierten für den Berufsbildungskongress sowie für die anstehende Bezirksversammlung statt. Aber auch die Kultur kam am Bodensee nicht zu kurz. Auf der Mitgliederversammlung wurde das Buch des – inzwischen verstorbenen Mitgliedes – Erwin Schmid vorgestellt. Der Roman mit dem Titel „Keiner sage mehr Herr“ wird an dieser Stelle in einer Rezension noch genauer besprochen.

Seinen Abschluss fand diese Mitgliederversammlung in einem gemeinsamen Mittagessen. Bei herrlichem Sonnenschein konnte der KV Allgäu seine Mitglieder an die Seepromenade ins Hotel Helvetia einladen, wo dieser Tag seinen Ausklang fand. Zum Schluss bedankt sich der KV Allgäu an dieser Stelle nochmals ausdrücklich bei Franz Bischoffsberger und Josef Fröhlich von der BS Lindau, die für den ansprechenden Rahmen dieser Mitgliederversammlung sorgten.

Thomas Hottner



Der neu gewählte Vorstand des KV Allgäu (von links nach rechts): Gerd Doser, Astrid Geiger, Thomas Hottner, Walter Faulhaber

KV Landshut

Neuwahlen bringen einen Generationenwechsel

Der noch amtierende Kreisvorsitzende Josef Bauer eröffnete die Kreisversammlung mit Neuwahlen in Altdorf bei Landshut und infor-

mierte die versammelten Mitglieder im Rahmen seines Tätigkeitsberichts u. a. über die Abschaffung des LUZ in der vorgesehenen Form, den Lehrerbedarf und das neue Einstellungsverfahren für Lehrer. Nachdem der Vorstandsbericht allgemeine Zustimmung fand, wurde der Vorstand einstimmig entlastet.

Danach legte der Kassenwart Horst Weiß seinen Kassenbericht vor, der ebenfalls bestätigt wurde und zu einer einstimmigen Entlastung führte.

Anschließend erfolgte die Neuwahl des Kreisvorstandes. Da Josef Bauer sein Amt als Kreisvorsitzender zur Verfügung stellte war Elke Kraut bereit, für dieses Amt zu kandidieren. Die Neuwahlen ergaben folgendes Ergebnis:

Vorsitzende: Elke Kraut (BS II Landshut)

Stellvertreter: Georg Birnkammer (BS II Landshut)

Schatzmeister: Horst Weiß (BS I Landshut)

Schriftführer: Ernst Rutzinger (BS I Landshut)

Außerdem wurden die Delegierten zur Vertreterversammlung und zur Bezirksversammlung neu gewählt. Die versammelten Mitglieder gratulierten der neuen Vorstandschaft und den Delegierten und wünschten ihnen für die bevorstehende Amtsperiode gutes Gelingen.

Unter den Gratulanten war auch Anton Tafelmaier (Regierung von Niederbayern), der darüber hinaus Stellung nahm zu den von Josef Bauer eingangs erwähnten Punkten wie LUZ, Lehrerbedarf in Niederbayern und dem neuen Stellenausschreibungsverfahren via Internet. Zudem berichtete er über die Entwicklung neuer Berufe in Niederbayern und in diesem Zusammenhang auch über die Bildung von Kompetenzzentren. Der Kreisversammlung schloss sich ein gemütliches Beisammensein bei einer kleinen Brotzeit an.

Elke Kraut

Referate und Fachgruppen

FG Druck- und Medientechnik

Die Fachgruppe „Drucktechnik“ hat – entsprechend den Veränderungen in der Druckbranche die Bezeichnung um den Begriff „Medien“ erweitert und arbeitet im VLB nun unter „FG Druck- und Medientechnik“. Die Fachgruppe besteht aus Mitgliedern der einzelnen Bezirksverbände, in denen Fachklassen für Druck- und Medientechnik an Berufsschulen in Bayern beschult werden.

„Nach 25jähriger Tätigkeit als Leiter der Fachgruppe Drucktechnik ist es an der Zeit, jüngeren Kollegen Platz zu machen“ erklärte der FG-Leiter Dietmar Leischner anlässlich einer Arbeitskreis-Sitzung.

Leischner leitete die Fachgruppe mit großer Fachkenntnis, Weitblick und vielfältiger Arbeit. Als gelernter Schriftsetzer und Sachkenner der Berufsausbildung und Fachbildung sowie Weiterbildung im Berufsfeld Drucktechnik ist er stets ein anerkannter Gesprächspartner und engagierter Fachkollege in vielen Gremien im In- und Ausland.

25 Jahre war er Mitglied im Prüfungsaufgabenerstellungsausschuss des ZFA (Zentralfachausschuss der Druckindustrie), Mitglied der LAG und in IHK-Prüfungsausschüssen seit 1965 sowie Mitglied in Lehrplankommissionen auf Landes- und Bundesebene (KMK-Kommission) für

den Beruf Schriftsetzer und für die berufliche Grundbildung (BGJ) im Berufsfeld Drucktechnik.

Nach intensiver Diskussion und Beratung konnte Leischner die Leitung der Fachgruppe Druck- und Medientechnik an Josef Schmid, Berufsschule 1 in Kempten, übergeben. Er wünschte Schmid viel Erfolg und eine glückliche Hand bei der Fortführung der vielseitigen und sicher nicht leichten Arbeit.

Josef Schmid ist nach dem Studium an der TU München seit September 1988 im Schuldienst an beruflichen Schulen tätig.

Im 2. Referendarjahr kam der gelernte Offsetdrucker an die Staatl. Berufsschule I in Kempten und ist seitdem an dieser Berufsschule im Unterricht für alle Berufe der Druckindustrie eingesetzt. Die Leitung der Abteilung Druck- und Medientechnik an der Kemptener Berufsschule übernahm er im Jahre 1998. Josef Schmid ist Mitglied in der LAG. Im Prüfungsausschuss für Schriftsetzer der IHK Schwaben/Augsburg war er Mitglied seit 1994. Mit Änderung der Berufsausbildung in der Druckvorstufe ist er mit Wirkung vom 1. Mai 2000 Stellvertretender Vorsitzender im Prüfungsausschuss für den Beruf „Mediengestalter“ bei der IHK Schwaben/Augsburg.

Josef Schmid arbeitet in der Lehrplankommission am ISB zur Erstellung von Handreichungen für Mediengestalter und für Druckberufe mit.

Für seine Arbeit als neu gewählter Leiter der Fachgruppe Druck- und Medientechnik wünschen wir ihm – zusammen mit den Mitgliedern des



Im angeregten Gespräch mit MR Josef Bogner (mitte) der neue Fachgruppenleiter Josef Schmid (links) und sein Vorgänger Dietmar Leschner (rechts)

Arbeitskreises – viel Glück und Erfolg zum Wohle der Auszubildenden sowie der Lehrkräfte für Druck- und Medientechnik an bayerischen Berufsschulen.

Zielsetzung der Fachgruppe

Um die FG-Arbeit zu intensivieren sowie den gewachsenen und veränderten Anforderungen gerecht zu werden, wurde die Arbeit in der FG auf mehrere Mitglieder verteilt. Ziel der FG-Arbeit muss es sein, die Situation an den Berufsschulen für Druck- und Medienberufe zu verbessern; dazu gehören nach Meinung der Mitglieder folgende Maßnahmen:

- Lehrerfortbildung (fachlich und methodisch)
- Gewinnung von Lehrkräften für den Fachbereich
- Ausstattung der Schulen an die zukünftigen Anforderungen ständig anpassen
- Neue Lehrpläne kritisch beurteilen und Verbesserungsvorschläge bei den Verantwortungsträgern einbringen.

Der Arbeitskreis wird sich auf der Basis verbandspolitischer und fachlicher Interessen weiterhin nach Bedarf treffen, Erfahrungen austauschen und Konzepte für zukunftsorientierte Unterrichtsarbeit erstellen.

Dietmar Leischner

FG Bau

Neue Veröffentlichungen der Zementindustrie

1. Zement-Merkblätter

Die neuen Zementmerkkblätter behandeln alle für den Unterricht in Bauklassen relevanten Themen. In dem Din A4 Ordner finden Sie bau-praktische Themen der Betonanwendung übersichtlich und anschaulich dargestellt. Sie enthalten abgeschlossene Einzelthemen aus den Sachgebieten Betontechnik, Hochbau, Tiefbau, Straßenbau und landwirtschaftliches Bauen.

2. Zement Taschenbuch 2000

Von ebenso vorzüglicher Qualität ist die 49. Ausgabe des Zementtaschenbuches 2000. Das ca. 800-seitige Lehrbuch bietet Ihnen umfassend, aktuelles Wissen über den vielseitigen Baustoff Zement.

Beide Veröffentlichungen würden im Fachhandel ungefähr 150,- DM kosten. Der Bezug ist für alle Berufsschullehrer, die mit dem Baustoff Zement arbeiten, kostenlos.

Bezug über:

Fa. Bayern Zement
Bucher Straße 3
90419 Nürnberg

Lotar Wagner

Senioren

Im Land der Kathedralen

Wir sind nach Frankreich gefahren, wir, das sind Senioren des VLB, und zwar in den wagen des Endes der Urlaubszeit im Gastland und der – erfüllten – Hoffnung auf sicheres Wetter ersten Septembertagen. Fünf- und vierzig wissensdurstige und unternehmungshungrige Personen füllten den komfortablen Bus, der mehr als 3.000 km in 9 Tagen zurücklegen sollte: einmal Normandie und zurück.

Kunst und Kirche bildeten den Leitfaden der Reise durch die Städte mit sich ständig mächtiger entfaltenden Kirchenbauten. Es begann mit der Pracht in Reims, setzte sich fort in den Kathedralen in Beauvais, Rouen, Fécamp, Caen, Bajeux um in der Mutter aller Kirchen, in Chartres, ihren Höhepunkt zu finden. Metz und Straßburg rundeten die in Glaskunst und Steinmaßwerk überwältigenden Bauwerke ab. Dass die Kunst der Gotik von anderen Baustilen umrahmt wurde, betonte ihren Reiz: die romanisch-normannische Kirchenruine in Jumièges, die Holzkirche in Honfleur, die gewaltige Basilika in Lisieux zu Ehren der H. Thérèse und die moderne, beeindruckende Kirche der H. Jeanne d'Arc in Rouen.

Da also waren wir überall, begleitet von der Vielfalt der geschichtlichen Ereignisse, die diesen Landstrich im Lauf der Zeit bestimmten: das Mittelalter zeigte sich in den Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und England schon mit der Jungfrau von Orleans, dann im Wandteppich in Bayeux, die Neuzeit im Wald von Compiègne und die Gegenwart an der Landungsküste von Arromanches, der Omaha Beach, und dem Kriegsgräberfriedhof in Saint Lorant.

Warum nur konnte sich so viel Tragik in dieser herrlichen Landschaft ereignen? Die weite hügelige mit ihren Wäldern und Knicks, mit ihren sauberen Dörfern, den Schlössern und Höfen, den einsamen Straßen durch-

VLB Telegramm

Schluss mit der Erbsenzählerei!

Hauptpersonalrat und Verband der Lehrer an beruflichen Schulen in Bayern (VLB) drängen das Ministerium auf Abhilfe.

Die Staatsministerin, Frau Monika Hohlmeier, hält das Bemühen, dass eine an sich geschuldete Unterrichtsleistung, die nicht erbracht wird, ggf. anders, d. h. durch andere Unterrichtsleistungen oder sonstige Tätigkeiten ausgeglichen wird und das Bestreben um eine möglichst gleichmäßige Belastung der Lehrkräfte für legitime Ziele. Freilich wird kaum je eine absolut gerechte Lastenverteilung erreichbar sein, doch kann eine Annäherung erfolgen. Die Entscheidungsbefugnis liegt vor Ort. Die Schulleiter sind aufgefordert, im Rahmen einer pauschalierenden Bewertung festzustellen, ob eine Lehrkraft Tätigkeitsdefizite aufweist oder nicht.

Wir haben das Staatsministerium für Unterricht und Kultus, berufliche Abteilung, aufgefordert, den Satz: „Die Dokumentation über die erbrachte Unterrichtsleistung der Lehrkräfte muss überprüfbar sein“! im o.g. Vollzugshinweis zu streichen, da dieser, wie die Erfahrung zeigt, an Schulen zu einer äußerst „akribischen Buchführung“ während des Schuljahres führt!



Die VLB-Reisegruppe vor dem Palais Bénédicte in Fécamp
Foto: Paul Sabisch

fuhren wir bis zum tief eingeschnittenen Tal der Seine, bis zu den jäh abfallenden Felsen an der Kanalküste. Und die Lebensart der Franzosen durften wir auch teilen. Wir genossen den Trubel in den Fußgängerzonen von Reims, Caen, Metz und den anderen besuchten Orten genau so wie die ausgedehnten abendlichen Bewirtungen in unseren Hotels, wir lernten auch besondere Schmankerl kennen: den Bénédicte in Fécamp, den Käse mit Cidre in der Domaine Saint-Hippolyte, den Calvados im Chateau du Breuil. Wen wundert es, dass Gott in Frankreich lebt?

Auch den Franzosen sind wir begegnet, nicht nur wie Touristen eben, sprachbehindert und vom Pulk aus, nein wir gerieten in den Streik, der den Verkehr in Frankreich in dieser Zeit wegen der hohen Energiepreise lahm legte. Er verhinderte zwar den als Höhepunkt vorgesehene Besuch des Mont-St.-Michel und eines deutschen Kriegsgräberfriedhofes, ließ uns aber das reizende, liebenswerte Städtchen Avranches zum Ausgleich erleben. Das kam so: Zunächst standen wir im Stau, bis die Streikposten merkten, dass deutsche Touristen unverpflegt in der Schlange standen. Der Streikleiter persönlich ermöglichte die Weiterfahrt wenigstens in den nächsten Ort, Avranches nämlich. Wie aber kommen wir wieder hinaus? Der 2. Bürgermeister, M. André Bazin, durch Städtepartnerschaft mit Korbach in Hessen verbunden, leistete bereitwillig Hilfe. In seinem Auto lotste er

uns an den Sperren vorbei zur freien Fahrt, die nun schon nach Osten führte.

Doch was wäre eine solche Fahrt ohne die guten Begleiter? Zunächst ist da natürlich Othmar Doleschal zu nennen. Er plante zusammen mit Winfried Teige, dem Seniorensprecher im VLB und verbindenden Reisebegleiter, diese Reise in ihrem Verlauf und ihrer Organisation, er führte uns auch durch die Landschaft und die Geschichte und war auch dort, wo ein ortsansässiger fehlte, sachkundiger Führer. Seine humorvollen Überleitungen, seine Ruhe und Ausstrahlung sicherten unsere Reisefreude. Und dann kam Régine, Berlinerin mit französischer Heimat, ein Glücksgriff sondergleichen, sachkundig, ernst und humorvoll zugleich, souverän in allen Situationen. Sie hat uns viel von unserem Nachbarland mitgegeben. Wolfgang Karcher, ein Tiroler, führte uns dann in Chartres durch die Kathedrale, ein Kenner in der Sache und ein Künstler der fesselnden Sprache. Mag am Ende noch Bernd unserem Busfahrer gedankt sein, der uns ungefährdet durch alle weiten – und manchmal auch engen – Straßen lenkte. Auch das gehört zu solch einer gelungenen Reise.

Die zahlreichen Vorschläge für die nächsten Reiseziele waren auf den letzten Kilometern der Beleg dafür, dass solche schönen Erlebnisse durchaus ihre Fortsetzung finden sollten.

Peter Raffelt

Personalien

Wir gratulieren im Dezember zum ...

... 85. Geburtstag

Petzenhauser, Josef, 19.12.
94513 Schönberg, KV Ndb.-Ost

... 80. Geburtstag

Wirth, Wolf, 02.12.
97318 Kitzingen, KV Würzburg

... 75. Geburtstag

Preß, Walter, 04.12.
84332 Hebertselden-Linden, BV München

Melzner, Ernst, 10.12.
92421 Schwandorf, KV Amberg-Sulzbach

Pellkofer, Max, 18.12.
94315 Straubing, KV Donau-Wald

Hübschmann, Stephan, 26.12.
96129 Strullendorf-Mistendo, KV Bamberg-Forchheim

Feldhütter, Karl, 30.12.
82327 Tutzing, KV Obb.-Südwest

... 70. Geburtstag

Reichermeier, Josef, 02.12.
94526 Metten, KV Donau-Wald

Warkus, Herbert, 09.12.
92224 Amberg, KV Amberg-Sulzbach

Hahn, Artur, 13.12.
97437 Haßfurt, KV Main-Rhön

Peter, Albert, 14.12.
95643 Tirschenreuth, KV Opf.-Nord

Brummer, Robert, 14.12.
94036 Passau, KV Ndb.-Ost

Weidlich, Gerda, 15.12.
90547 Stein, KV Nürnberg

Gütler, Heinrich, 16.12.
87435 Kempten, KV Allgäu

Kempf, Georg, 24.12.
90768 Fürth, KV MFr.-Nord

Klöber, Werner, 26.12.
92318 Neumarkt, KV Neumarkt

Krammer, Franz, 30.12.
83356 Bergen/Chiemgau, KV Traunstein BGL

... 65. Geburtstag

Riegel, Eugen, 12.12.
97688 Bad Kissingen, KV Main-Rhön

Hammer, Ernst, 19.12.
86420 Diedorf, KV Augsburg

Kölbl, Bernhard, 28.12.
86975 Bernbeuren, KV Obb.-Nordwest

... 60. Geburtstag

Wanninger, Gabriele, 03.12.
85435 Erding, KV Obb.-Nordw.

Bredl, Ursula, 13.12.
96052 Bamberg, KV Bamberg-Forchh.

- Teusner, Axel**, 14.12.
80798 München, BV München
- Heid, Marianne**, 14.12.
83278 Traunstein, KV Traunstein-BGL
- Nieveler, Manfred**, 15.12.
84570 Polling, KV Altötting-Mühldorf
- Hundhammer, Klaus**, 16.12.
92665 Altenstadt, KV Opf.-Nord
- Pausenberger, Richard**, 18.12.
93067 Regensburg, KV Regensburg
- Reil, Helmut**, 18.12.
92665 Altenstadt, KV Opf.-Nord
- Knott, Monika**, 22.12.
94315 Straubing, KV Donau-Wald
- Beimler Hans**, 25.12.
92637 Weiden, KV Opf.-Nord
- Meder, Walter**, 28.12.
89257 Illertissen, KV Nordschwaben
- Heindle, Ernst**, 28.12.
63741 Aschaffenburg, KV Untermain
- Blomeyer, Günther**, 28.12.
82069 Hohenschäftlarn, BV München
- Ludwig, Bernd**, 30.12.
82031 Grünwald, BV München
- Enders, Herbert**, 31.12.
86199 Augsburg, KV Augsburg

In den Ruhestand sind gegangen ...

- Fischer, Ernst**, KV Obb.-Südwest
- Hammer, Ernst**, KV Augsburg
- Heider, Rudolf**, KV Ndb.-Ost
- Heinle, Ernst**, KV Untermain
- Kappelleier, Friedrich**, KV Allgäu
- Klee-Tillhon**, KV Main-Rhön
- Mehl, Anni**, KV Ofr.-Nordnwest
- Müller, Elisabeth**, KV Main-Rhön
- Spiegel, Wilhelm**, KV Main-Rhön
- Witti, Hermann**, KV Main-Rhön

Wir trauern um ...

- Faber, Hugo**, KV Augsburg (67)
- Hamper, Josef**, KV Opf.-Nord (88)

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Auch das Alter hat frohe Stunden und Überraschungen.

Allen, die meiner zum **80. Geburtstag**

gedacht haben ein aufrichtiges **Vergelt's Gott**

Arnold Langer, Veitshöchheim

Dienstrecht

Arbeitszeitkonto wird weitergeführt

Das Kultusministerium stellte klar, dass das Arbeitszeitkonto als solches vom VGH nicht in Frage gestellt wurde. Die Aufforderung des BLLV, die Anordnung für das verpflichtende Arbeitszeitkonto aufzuheben, sei deshalb eine bewusste Fehlinterpretation des Urteils. Die Richter des Verwaltungsgerichtshofs hatten in der mündlichen Urteilsbegründung lediglich die Form der Rechtsgrundlage in Zweifel gezogen. Hier werde das Kultusministerium das aktuelle Arbeitszeitkonto nach Vorliegen der schriftlichen Urteilsgründe falls notwendig unverzüglich in die vom Gericht als zulässig erachtete Rechtsform bringen. Auch künftig werden Lehrkräfte damit – wie in zahlreichen anderen Ländern – verpflichtet sein, die zusätzliche Unterrichtsstunde im Interesse ihrer Schülerinnen und Schüler zu erbringen.

Das Kultusministerium verdeutlichte, dass das Arbeitszeitkonto Teil eines ausgewogenen Gesamtkonzepts zur Bewältigung der hohen Schülerzahlen an den weiterführenden Schulen und der Reformen an Grund- und Hauptschule wie Einführung des Fremdsprachenunterrichts, Ausweitung der Stundenzahl und Einführung des Mittlere-Reife-Zugs sei. Die Kritik des BLLV-Vorsitzenden, das Arbeitszeitkonto an der Grundschule sei widersprüchlich, da die Schülerzahlen dort rückläufig seien, verschweige den zusätzlichen Personalbedarf für die Reformen. Sowohl die zusätzlichen Unterrichtsstunden als auch die Einführung des Fremdsprachenunterrichts in den Klassen 3 und 4 finde große Resonanz der Eltern und wären ohne das Arbeitszeitkonto derzeit nicht möglich. Dauerhafte Einstellungen hierfür seien gerade wegen der rückläufigen Schülerzahlen an der Grundschule personalpolitisch nicht sinnvoll. Im Gegenteil werde durch die vorübergehende Aufstockung des Pflichtunterrichts durch das Arbeitszeitkonto ein Einstellungskorridor freigehalten. Würden stattdessen jetzt zusätzliche Vollzeitstellen geschaffen, wären die Einstellungschancen künftiger Junglehrer deutlich gemindert. Das Arbeits-

zeitkonto sei damit ein Beitrag, auch künftig Einstellungschancen in großem Umfang zu erhalten.

Das Kultusministerium erinnerte daran, dass die Zahl der Neueinstellungen in diesem Schuljahr einen Höchststand erreicht habe. Über 4.700 junge Lehramtsbewerber hätten in diesem Schuljahr eine Anstellung erhalten. Ursache hierfür waren das Erreichen der Altersgrenze durch eine Vielzahl von Lehrkräften, die in Anspruchnahme von Altersteilzeit und die Schaffung neuer Stellen. *KM*

„Weiter Streit um verlängerte Arbeitszeit für Bayerns Lehrer“

Der Normenkontrollantrag der Lehrkräfte wurde als unzulässig abgewiesen. Das Arbeitszeitkonto als solches wurde vom VGH nicht in Frage gestellt. Was die Form der Rechtsgrundlage betrifft, so ist die schriftliche Urteilsbegründung abzuwarten. Falls notwendig, wird das aktuelle Arbeitszeitkonto in die vom Gericht als zulässig erachtete Rechtsform gebracht. Auch künftig werden Lehrkräfte damit verpflichtet sein, die zusätzliche Unterrichtsstunde im Interesse ihrer Schülerinnen und Schüler zu erbringen. Das Kultusministerium stellte klar, dass das Arbeitskonto Teil eines ausgewogenen Gesamtkonzepts zur Bewältigung der hohen Schülerzahlen und der Reformen an der Grundschule wie Einführung des Fremdsprachenunterrichts und Ausweitung der Stundenzahl ist. Die Staatsregierung schafft seit 1998 jährlich 500 zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten für Lehrer. *KM*

Für Sie persönlich

Alles über Tinnitus

Störende Ohrgeräusche (Tinnitus aurium) werden vom Großteil der Menschheit wahrgenommen, allerdings unterschiedlich lang. Für über 80 % der Menschen sind diese Frequenzen in den Ohren nur für Sekunden oder wenige Minuten hörbar.

Für über 3 Million Betroffene in Deutschland stellen diese Frequenzen eine mehr oder weniger starke Beeinträchtigung und Belästigung dar. Tinnitus ist ein Phänomen, welches bisher nur unzureichend erklärt und behandelt werden konnte. Zunehmend kümmern sich die Wissenschaft, Erfahrungsheilkunde, Naturheilkunde, verschiedene Therapeuten und Betroffene um eine Erklärung dieser nervenden und ruhestörenden Erscheinung.

Wie bei jedem Krankheitsprozess und auftretenden Beschwerden, ist der Leidende versucht, Erklärungen für das Geschehen zu suchen, um dies mental einzuordnen. Deshalb will jeder Tinnitus-Betroffene wissen: Was steckt hinter dem Ohrgeräusch? Welche Ursachen hat dieser Ohrton? Warum ist es in meinen Ohren entstanden und was will es mir mitteilen?

Und so macht man sich auf die Suche nach der Ursache. Da Tinnitus „nur“ ein Symptom ist, sollte die Ursachenfindung immer Priorität vor einer Therapie haben: HNO-ärztliche Untersuchungen, klinische Tests, audiometrische Verfahren u.a. sind hier sinnvoll. Zusätzlich kommen hier noch einige naturheilkundliche Verfahren wie die Elektroakupunktur, Kinesiologie usw. zum Einsatz, um näher an die Ursachen der Erscheinung zu kommen und darauf aufbauend ein Therapiekonzept aufzustellen.

Das Tinnitus-Beratungszentrum in Fürth unter der Leitung von Jan W. Moestel hat es sich zum Ziel gesetzt, Betroffene und Therapeuten mit Informationen zu versorgen. Neben der Durchführung von Schulungen, Fachfortbildungen stehen auch eine ganze Reihe von hilfreichen Medien zur Verfügung:

- Tinnitus-Fragebogen für die Erörterung von möglichen Ursachen
- diverse Artikel für den Einstieg in die Thematik
- empfehlenswerte Literaturhinweise
- Therapieanregungen für Betroffene und Therapeuten
- bundesweite Therapeutenliste von naturheilkundlichen Tinnitus-Behandlern
- persönliche Beratung im Tinnitus-Beratungszentrum Fürth

Ausführliche Informationen finden Sie im Internet kostenlos unter www.ohrton.de, im neu eingerichteten FaxAbrufService (Polling DM 1,21/Min.) unter der Polling-Nr. 0190 160 971 000

oder erhalten Sie gegen DM 3,- in Briefmarken per Post.

Wir freuen uns auf eine Nachricht von Ihnen. Tinnitus-Beratungszentrum Fürth, Jan W. Moestel, Postfach 2007, 90710 Fürth, Tel.Nr. 0911/79088-40, Fax -98

Internet: www.ohrton.de

Email: info@ohrton.de

Versicherungsschutz beim Umzug

Ist die Entscheidung für den Umzug gefallen, die neue Wohnung in Kürze bezugsfertig, gilt es den Transport zu organisieren. Am Umzugstag und unmittelbar danach zeigt sich dann, ob das gewählte Transportunternehmen tatsächlich den Anspruch, der Günstigste gewesen zu sein, erfüllt. Sicherlich, die eine oder andere kleine Beschädigung ist bei all der Hektik am Umzugstag nicht immer auszuschließen. Doch wie groß ist das Entsetzen, wenn ein antikes Buffet den Möbelträgern aus den Händen gleitet und sich, total beschädigt, ein Stockwerk tiefer auf dem Treppenabsatz wiederfindet.

Zunächst, etwas besänftigt durch den Möbelspediteur, „Sie sind ja über uns versichert“, wird der Kontakt zur Versicherungsstelle des Spediteurs gesucht. Eine knappe Woche später folgt die Antwort –

und mit ihr das böse Erwachen. Unter Hinweis auf eine krasse Unterversicherung wird der Geschädigte mit erheblich reduziertem Betrag im Verhältnis zum tatsächlichen Wert abgespeist. Auch der eilig hinzugezogene Rat eines Anwaltes bestätigt die Richtigkeit der Regulierung. Was ist hier falsch gelaufen?

Haftung des Spediteurs ist begrenzt

„Der Möbelspediteur haftet nach den gesetzlichen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches (§§ 451 ff HGB). Daraus geht eine Grundhaftung des Umzugsunternehmers von DM 1.200,- je Kubikmeter Laderaum, der für das Umzugsgut benötigt wird, hervor.“ Der Umfang des im Beispiel erwähnten Haushaltes belief sich auf 12,5 m³. Daraus errechnet sich eine Höchsthaftungssumme von DM 15.000,-. Der mit der Einschätzung des Schadens beauftragte Sachverständige hatte den Wert des Buffets realistisch auf DM 25.000,- geschätzt. Dennoch konnte der Sachbearbeiter des Versicherers den Schaden aufgrund der Haftungshöchstgrenze nur mit DM 15.000,- ersetzen. Wären im Zuge des Umzuges weitere Gegenstände in Mitleidenschaft gezogen worden, wären auch diese mit dem Gesamtbetrag von DM 15.000,- abgegolten. Abhilfe hätte mit der Vereinbarung eines höheren Wertes geschaffen werden können. In diesem Fall belief sich der Wert des gesamten Haushaltes auf DM 100.000,-. DBV

Autorenverzeichnis:

Burger, Reinhold/ Schudrowitz, Dr. Georg	Äußere Bayreutherstr. , 90317 Nürnberg, Tel.: (09 11) 2 31 – 87 77
Dirschedl, Carlo	Tulpenstr. 4, 84513 Töging, Tel.: (0 86 31) 9 12 13
Hübner, Heidi-Maria	Karl-Plesch-Str.48, 90569 Schwanstetten, Tel.: (0 91 70) 9 89 19
Huber-Mück, Lilli	ISB, Arabellastr. 1, 81925 München, Tel.: (0 89) 92 14 – 24 58
Leischner, Dietmar	VLB-Referent für schul- und bildungspolitische Fragen Robert-Koch-Str. 10, 85521 Ottobrunn, Tel.: (0 89) 6 08 36 10
Schacherl, Rudolf	Am Fernsehturm 1, 94036 Passau, Tel.: (08 51) 95 91 – 3 00
Sulzer-Gscheidl, Elfriede	Kannenbergr. 42, 90768 Fürth, Tel.: (09 11) 72 20 11

VLB Verlag e.V.,
Dachauer Straße 4,
80335 München
B 05130, PVSt,
Deutsche Post AG,
Entgelt bezahlt

Selig der Zeiten gedenk ich ...

Es ist schon ziemlich ungezogen
von einem alten Pädagogen,
wenn er von sich nach Jahr und Tag
ganz ungeniert behaupten mag,
er habe, das sei doch gelacht,
nicht alles völlig falsch gemacht.

Zwar sei es dann und wann passiert,
dass er als Lehrer – und zentriert! –
vor dreißig Mann in Glied und Reih
erklärt, was ein Karfunkel sei.
Doch dieses würde er beschwören:
Die Schüler lernten zuzuhören.

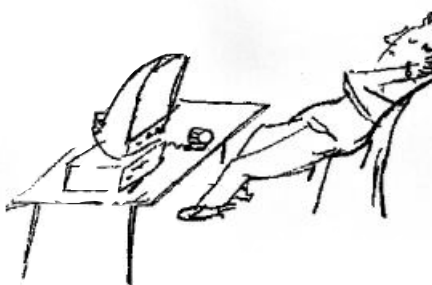
Er wolle auch nicht ganz bestreiten,
dass er so manchmal und beizeiten
bei Schülerzank mit Wort und Tat
die Rauferei geschlichtet hat
und so bei Lümmeln wie bei Stenzen
erzeugt soziale Kompetenzen.

Und hätte er sich frech erlaubt,
was heute keiner mehr ihm glaubt,
auch Hausaufgaben zu diktieren
und sie daheim zu korrigieren:
Der schönste Lohn sei doch gewesen,
die Schüler konnten schreim und lesen!

Es war ihm auch dabei nicht bang
zu sagen, „Kinder, so geht 's lang!“
Bei aller Handlungsorientierung -
nichts ist so schlecht als wie Verwirrung!“
Der Grundsatz kann für alle gelten.
Wer mag den Alten dafür schelten?

Es ist, denkt er, zum Mäuselenken:
Kommt nach dem Klicken erst das Denken?
Kommt es zuvor, danach, anstatt?
Wohl dem, denkt er, der beides hat:
Ein paar Gedanken und den Klick,
don't worry, be happy, don't be sick!

So denkt er her, so denkt er hin,
noch vieles kommt ihm in den Sinn:
Ob er den Anschluss wohl verloren?
Ob er zu früh, zu spät geboren?
Und tröstet sich dann ziemlich bieder:
Es kommt doch alles einmal wieder.



Josef Eisele